

Karl Weinand

Prämonstratenser und Thidrekssaga

Teil II

Die Bedeutung der Prämonstratenser für die Überlieferungsgeschichte der Thidrekssaga

In Teil I wurde die Buchkultur der Prämonstratenser behandelt. Buchkultur ist eine Voraussetzung dafür, dass die Thidrekssaga überhaupt niedergeschrieben und in eine gebundene Form gebracht wurde. Aber wieso und warum gerade durch den Orden der Prämonstratenser? Diese Frage aufzuklären ist die Aufgabe dieses Teils II. Angeschritten wurde das Thema bereits in dem Sammelband „*Forschungen zur Thidrekssaga*“, Band 6 (2010): „*Zur Überlieferungsgeschichte der Thidrekssaga*“, hier soll nun etwas detaillierter und ergänzend das Thema behandelt werden.

Thidrekssaga

Die „*Thidrekssaga*“ (Ths) im engeren Sinn ist die altnorwegische Membranhandschrift¹ (Mb), die im 13. Jahrhundert in Norwegen angefertigt wurde. Darüber hinaus gibt es zwei spätere isländische Handschriften (Is A, Is B) der Ths, die nahe zur Membranhandschrift stehen; dazu existieren zwei altschwedische Handschriften aus dem 15. Jh. („*Didriks krönikan*“), von Heinz Ritter-Schaumburg „*Svava*“² (Sv = Svensk, Schwedisch) genannt. All dies Handschriften werden in unseren Kreisen (des Dietrich von Bern-Forums) „*Thidrekssaga*“ genannt.

Heinz Ritter-Schaumburg hat erschlossen – postulierte –, dass es für diese Handschriften eine dänische Handschrift der Ths gab, die sich in einen norwegischen/isländischen und einen schwedischen Zweig niederschlug. Die dänische Handschrift aber muss/soll eine niederdeutsche Vorlage gehabt haben. Und was war davor?

¹ „*Thidriks saga af Bern*“. Übersetzung ins Deutsche von Friedrich Heinrich von der Hagen, 2. Bände: „*Wilkina- und Niflunga-Sage oder Dietrich von Bern und die Nibelungen*“ (1814); „*Die Völsungasaga*“ (1815); neu herausgegeben und mit neuen Anmerkungen versehen von Heinz Ritter-Schaumburg: „*Die Thidrekssaga oder Dietrich von Bern und die Niflungen*“ 2. Bände (1989).

² Die altschwedische „*Didriks krönikan*“ (= „*Sagam om Didrik af Bern*“). Übersetzung ins Deutsche bei Heinz Ritter-Schaumburg: „*Die Didriks-Chronik oder die Svava*“ („*Didrik von Bern und die Niflunga*“) (1989).

Prämonstratenser-Kloster Wedinchusen/Wadhincúsan/Wedinghausen³

Wenden wir uns zum Prämonstratenser-Kloster⁴ Wedinghausen bei Arnberg. Kloster Wedinghausen wurde hinsichtlich der Buchkultur bereits im ersten Teil behandelt. Erstmals genannt wird das Kloster in einer Bestätigungsurkunde des Papstes Calixtus II. (ca. 1060, † 13. Dezember 1124, ab 1119 Papst.) für das Kloster Rastede im Jahre 1124⁵:

„Calixtus episcopus, servus servorum Dei, dilecto filio Svidero, abbati monasterii sanctae Mariae, quod in partibus Ambriae in villa quae dicitur Radestat situm est, eiusque successoribus regulariter substituendis in perpetuum. ... , eique omnes possessiones, quas legitime obtinet, confirmamus. Id est... In Westfalia: villas Betenchuson, [etc.]... Widinchusen^{Anm. r)} [etc.]... ^{Anm. 17)}“.

Übersetzung:

„Bischof Calixtus, Diener der Diene Gottes, dem geliebten Sohne Sviderus, Abt des Klosters Sancta Maria, das gelegen ist im Gebiet Ammerland in der Ortschaft die genannt wird Rastede, und allen denjenigen Nachfolgern, die nach der Regel einzusetzen sind in Ewigkeit. ... wir bestätigen allen Besitz, welchen es rechtmäßig innehat. ... Das ist. ... In Westfalia: Landgüter in Betinchuson [etc.]... ... Widinchusen^{Anm. r)} [etc.]... ^{Anm. 17)}“.

- Anm. r) zu „Windenchusen“ [i. e. Schreibvariante in der Bestätigungsbulle des Papstes Clemens III. v. 1190].
- Anm. 17 zu „Westfalia“: „Diese Orte dürften sämtlich in der Nähe der Stadt Soest zu suchen seyn, ... Wie Wolters in Chronic. Rasted. P. 91 berichtet, hatte der Kaiser dem Grafen Huno viele nebender Stadt Soest belegene, zum Reiche gehörende Güter gegeben“.

Über die Umstände der Klostergründung Wedinghausen schreibt Karl Féaux de Lacroix⁶:

„[Graf] Heinrich [von Arnberg] hatte zwei Brüder; der eine hieß Friedrich, der andere, wie er selbst, Heinrich. Nach dem Tode Friedrichs zerfiel der Graf

³ Zu diesem Thema siehe die Abhandlungen im BERNER Heft 11 (2003) N. Höing: „Klosterschreiber Ludovicus von Wedinghausen (1210/36) und die Thidrekssaga“, S. 8 ff; Heft 17 (2004) R. Stratmann: „Was hat Thidrekshusen mit der Ths zu tun?“ S. 5 ff; Heft 17 (2004) R. Schmoedel: „Ludovicus, die Ths und Norwegen“, S. 21 ff; Heft 17 (2004) Martin Albers: „Ludovicus. unser ‚Reiseführer‘ in die südwestfälische Frühgeschichte“, S. 32 ff; Heft 19 (2005); B. Kaiser: „Ein Hobby mit Nutzen für andere“, S. 27 ff; Heft 21 (2005) B. Kaiser: „Nichts genaues weiß man nicht – eine Antwort“, S. 44 ff.

⁴ Eigentlich ein Stift, d. h. eine Gemeinschaft von Klerikern (Kanonikern). Näheres zu dem Kloster u. a. bei C. Brüggemann, H. Richterlich: „Abtei Wedinghausen Propsteikirche St. Laurentius“ (1971); Norbert Backmund (OPraem): „Monasticon Praemonstratense“ (I,1): „Id est Historia Circariarum atque Canoniarum Candidi et Canonici Ordinis Praemonstratensis“ (1993) p. 170 seq.

⁵ Johann Martin Lappenberg: „Hamburgisches Urkundenbuch“, Bd. 1 (1842) S. 127 f, Nr. CXXXVIII zum Jahr 1124: „Past Calixtus II. bestätigt die Rechte und Besitzungen des Klosters Rastede, 1124. Sept. 27. ^{Anm. 1)}“: Anm. 1) „Aus dem Rasteder Codex Fol. 83.“.

⁶ „Geschichte Arnbergs“ (1895/2015) S. 24.

mit dem jüngeren Bruder, vielleicht weilderselbe die Grafschaft Rietberg als selbständige Herrschaft beanspruchte. Kurz, der Graf brauchte gräßliche Gewalt: er ließ den Unglücklichen in ein dunkles Verließ werfen und erbarmungslos darin verschmachten (1165). ... Hatte Heinrich durch Verbrechen auch seinen nächsten Zweck erreicht, so war doch der Erfolg seiner Gewalttat hat gerade der entgegengesetzte, wie er gehofft haben mochte; denn anstatt daß er zu größerer Macht gelangte, führte er seinen Sturz herbei und brachte den Stern seines Hauses zum Sinken. ... Als der Mord ruchbar geworden, traten die vordem mit ihm befreundeten Fürsten, der Erzbischof von Köln und Heinrich der Löwe – dieser wohl in seiner Eigenschaft als Herzog von Sachsen, als Rächer seines Bruders auf. Ihnen schlossen sich die Bischöfe von Paderborn, Minden und Münster an. Das vereinigte Heer belagerte Arnsberg und eroberte und zerstörte im Jahre 1166 das feste Schloß. Heinrich entkam durch Flucht. Der wilde Graf hätte vielleicht für immer seine Herrschaft verloren, wenn er sich nicht klüglich vor dem mächtigen Erzbischof von Köln gedemütigt hatte. Dieser nötigte dem Vertriebenen zu gewissen für das Erzstift vorteilhaften Zugeständnissen und setzte ihn dann in seine Grafschaft wieder ein. - So gräßlich Heinrichs Verbrechen war, so wurde es doch dem Lande eine Quelle des Segens. Denn der Erzbischof Philipp, Rainalds Nachfolger, veranlaßte den Grafen um das Jahr 1170, zur Sühne des Brudermordes ein Kloster zu stiften. Heinrich gründete an einem Orte, der „durch die Gebeine seiner Eltern geehrt war“, die Abtei Wedinghausen. Mönche des Ordens, dessen Gründer von einem Arnsberger Grafen, eben dem Großvater des Klosterstifters, schwere Unbill erlitten hatte, Norbertiner im weißen Gewande zogen in die Räume dieses Klosters und entwickelten daselbst eine höchst ersprießliche Thätigkeit“.

Stiftung des Klosters Wedinghausen

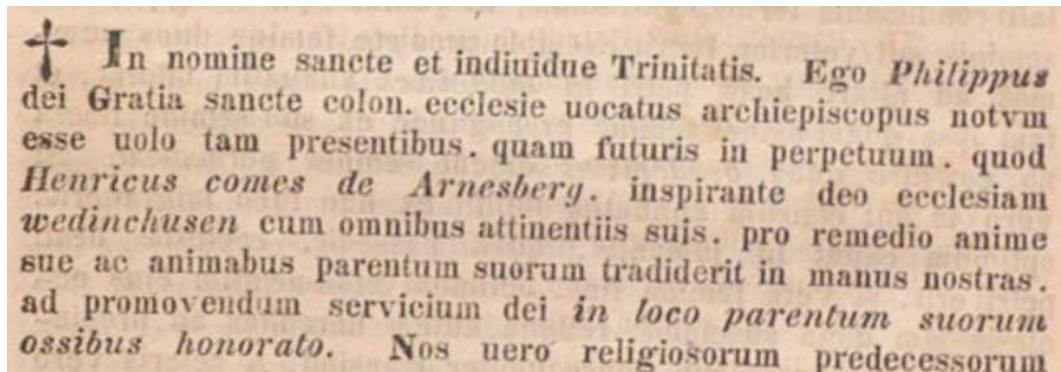
Graf Heinrich I. (* um 1128, † 1200) stiftet also 1170 das Kloster Wedinghausen als Sühne für den Brudermord und stattet das Kloster mit Gütern aus⁷; die letzten Jahre verbrachte er in eben diesem Kloster.

Urkundentext⁸

„† In nomine sancte indiuidue Trinitatis. Ego Philippus dei Gratia sancte colon. Ecclesie uocatus archiepiscopus notvm esse uolo presentibus, quam futuris in perpetuum. Quod Henricus comes de Arnesberg. Inspirante deo ecclesiam wedingchusen cum omnibus attinentis suis. pro remedio anime sue ac animabus parentum suorum tradiderit in manus nostras. ad promovendum servicium dei in loco parentum suorum ossibus honorato“.

⁷ 1185 schenkte Graf Heinrich dem Kloster das benachbarte Eichholz (Ekhold) und die Höfe Evenho und Rumbeck (Karl Féaux de Lacroix: „Geschichte Arnsbergs“ (1895/2015) S. 27).

⁸ Johann Suibert Seibert: „Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen“, 2. Band, Urkunden von 799-1300 (Arnsberg, 1839) S. 88 f, Nr. 63 zum Jahr 1173.



† In nomine sancte et indiuidue Trinitatis. Ego *Philippus* dei Gratia sancte colon. ecclesie uocatus archiepiscopus notum esse uolo tam presentibus, quam futuris in perpetuum, quod *Henricus comes de Arnesberg*, inspirante deo ecclesiam *wedinghusen* cum omnibus attinentiis suis, pro remedio anime sue ac animabus parentum suorum tradiderit in manus nostras, ad promovendum seruium dei *in loco parentum suorum ossibus honorato*. Nos uero religiosorum predecessorum

Teilausschnitt des Abdrucks aus der Stiftungsurkunde (gedrucktes Urkundenbuch; Original Ehemals im Archiv des Klosters Wedinghausen, jetzt Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen (Münster), Findbuch: A 121u, Kloster Wedinghausen-Urkunden, Nr. 1, Material: Pergament, Sprache: Lateinisch, Ausstellungsort: Soest, Datum: 173, Siegelführer: Erzbischof Philipp von Köln).

Schluss teil der Urkunde:

„Acta sunt hec. Anno Dominice incarn. M^o.C^o. LXXIII^o. Indict. VI. Regnante manificio Frederico imperatore et commissa in manu Fratris Reineri. quem ad hoc elegimus, coram his testibus. Bruno Prepositus maioris ecclesie. ... Bernhardus uan ther Lippe. Liberi homines. et nobiles. Comes Arnoldus. Fritherius ipsius Frater de altena. Ministeriales ... Brunstenus. Datum. Sosatio. III kal. Martii“ [27. Februar 1173].

Übersetzung:

„Im Namen der ungeteilten Dreieinigkeit. Ich Philipp [von Heinsberg] von Gottes Gnaden zur heiligen Kölner Kirche zum Erzbischof berufen, ich will dass bekannt sei den Gegenwärtigen für ewig, dass Heinrich Graf von Arnsberg, durch Gottes Eingebung die Kirche Wedinghusen mit all ihren Zugehörigen zum Heil seiner Seele und der Seelen seiner Eltern [oder Vorfahren], hat übergeben in unsere Hände zur Beförderung des Gottesdienstes am ehrwürdigen Grabort seiner Eltern [oder Vorfahren]“. ...

Schluss teil:

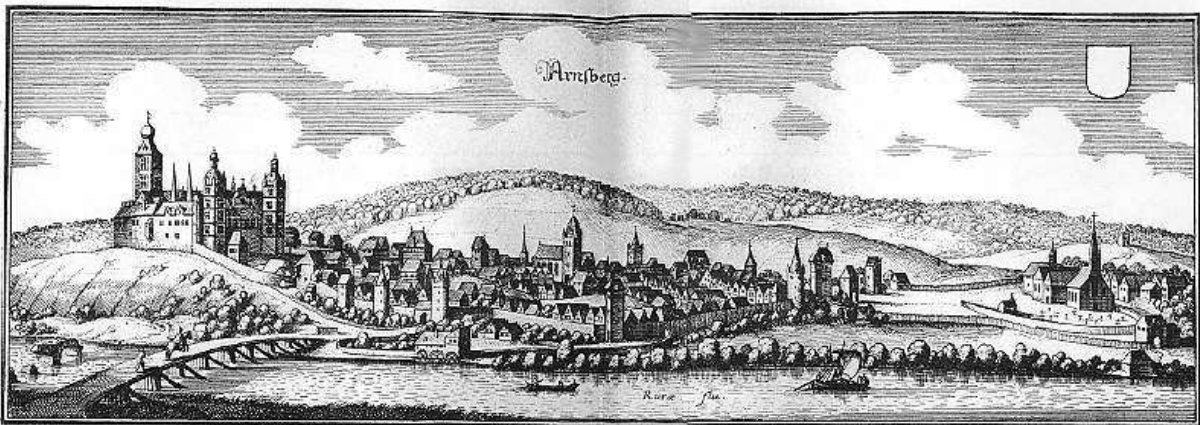
„Gegeben ist dies‘ im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1173, im 6. Jahr [des EB Philipps], zur Zeit des großartigen Kaisers Friedrich [Barbarossa], und in die Hand des Bruders Reiner ist übergeben, den wir dazu auserwählt haben in Gegenwart dieser Zeugen. Bruno Propst der Hauptkirche, ... Freie und Adlige. Graf Arnold. Frither von Altena, Bruder desselben. ... Bernhard von de Lippe. ... Ministeriale. ... Brunstein Gegeben zu Soest an den III. Kalenden des März“ [27. Februar 1173].

Graf Heinrich I. von Arnsberg, der eigentliche Stifter, tritt in der Zeugenliste nicht auf, das Kloster stand bereits unter dem Recht des Erzbistums Köln. Das Kloster

Wedinghausen wurde auf einer Hofanlage („*curtis Wedinchusen*“⁹) nahe Arnsberg gegründet. In einer schon bestehenden Kirche befand sich das Grabgelege der gräflichen Familie¹⁰.

Graf Friedrich der Streitbare, Graf von Amsberg-Werl (* ca. 1075, † 1124), war in viele Händel verwickelt um verloren gegangenen Besitztümer, insbesondere mit dem Kölner Erzbischof. Auch Norbert von Xanten, der Gründer des Prämonstaratnser-Ordenees war davon betroffen. Friedrich soll Norbert gefangen haben, da der Vater von Friedrichs Ehefrau Jutta, Gottfried von Cappenberg, eben diesem Norbert alle seine Güter geschenkt hatte, womit Friedrich nicht einverstanden war.

Vierzig Jahre nach der Gründung erlitt das junge Kloster eine Katastrophe: „*Anno 1210 combusta est canonia*“. – („*Im Jahre 1210 ist das Kloster verbrannt*“)¹¹. „*Canonia*“: hier die Gebäude des Klosters. 1802/03 wurde das Kloster aufgelöst.



Kupferstich Matthaeus Merian d. Ä., 1647: Schloss und Stadt Arnsberg, rechts Kloster Wedinghausen

Die ‚Heim im Koster‘-Episode („*Heimir Moniage*“)

Über zwei Skriptoren des Klosters Wedinghausen aus der Gründungszeit, Richard Anglicus und Skriptor Ludovicus, wurde im 1. Teil berichtet. Ich schließe nun dort an, und wende mich zur Ths.

⁹ Brüggemann, S. 40 („... die zu seinem [Graf Heinrichs I.] nach 1164 an das Erzstift Köln aufgetragene Allodialgut [Eigengut] gehörte“).

¹⁰ „*Analecta Praemonstratensia*“, Band 58 (1982) S. 261: „1170 stiftete Heinrich I., Graf von Arnsberg, auf Veranlassung des Kölner Erzbischofs, Philipp von Heinsberg, zur Sühne des von ihm verschuldeten Todes seines Bruders auf den Hof Wedinghausen ein Kloster für Prämonstaratenser. Eine Kirche bestand schon zur Zeit der Gründung. In ihr war Graf Friedrich der Streitbare, 1124 gestorben, beigesetzt. Von der romanischen Anlage sind nur noch der Westturm mit den Nebenräumen erhalten“.

¹¹ Norbert Backmund: „*Monasticon Praemonstratense. Id est Historia Circariarum atque Canoniarum Candidi et Canonici Ordinis Praemonstratensis*“ (1993) p. 170.



Stadtansicht von Arnberg von dem Hofmaler Wilhelm Strack aus Bückeburg, kurz vor Aufhebung des Klosters Wedinghausen im Jahr 1802; zu sehen im Vordergrund der Chor der Klosterkirche, dahinter als großes freistehendes Gebäude das heutige Verwaltungsgericht, die Stadt und die Schlossruine.

Die Ths berichtet im Schlussteil (Hs Is A, Ths nach Hagen Kap. 429-436, Svava Kp. 370-381) von Dietrichs von Berns Gefährte Heim, der im Alter in das Kloster „Wadincúsan“ („Wadhincúsan“) veintrat. Dieses Kloster wird (nicht ausschließlich) als das Kloster Wedinghausen bei Arnstein identifiziert¹², im Jahre 1124 „Widinhusen“, 1173 „wedinghusen“ genannt, wie bereits gesagt. Und man muss fragen, was hat dieses Kloster mit der Ths zu tun? Dazu behandeln wir die sogenannte „Heimir-Moniage“ etwas eingehender.

Heim tritt in das Kloster ein

„*Ek heiti Lodvígur og er ek ættadur af Omlunngalandi*“¹³.
 („*Ich heiße Lodvíg und ich stamme aus dem Aumlungenland*“¹⁴)

so stellt sich Heim dem Abt des Klosters Wadincúsan¹⁵ vor. Heim tritt also als Ludwig inkognito in das Kloster Wadincúsan ein, übergibt sein Vermögen, legt seine Waffen ab und dafür eine „schwarze Kutte an wie die anderen Mönche“. In der Ths wird das wie folgt beschrieben¹⁶:

„*Abota Þhikker gott feit, tekur i hond Lodvig og leider inn j kirkiuna og kórinng og leider j eitt rvm og sagde a Peim palle skal hann sitia og Þar leggur hann nidur fyre rvminu pelzklæde enn tekur suort klædi sem adrer munklar*“ . – („*Der Abt ließ sich das angebotene Gut gefallen, nahm Ludwig bei der Hand und führte ihn in die Kirche und in den Chor, wies ihm eine Stelle an, und sagte, auf dieser Bank solle er sitzen und die Regel halten. Da legte er das Pelzkleid ab und zog eine schwarze Kutte an, wie die anderen Mönche*“ .

¹² So bereits Ferdinand Holthausen: „*Studien zur Thidrekssaga*“; in „*Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*“, Bd. IX, Nr. 3 (1884) S. 6&41) unter Berufung auf Raszmann, lokalisiert Wadincúsan mit Wedinghausen in Westfalen

¹³ Bertelsen, Henrik: „*Thidriks saga af Bern*“ Heft 6 (1911) Kapitel „*HEIMIR GENGR I KLAUSTR*“ („*Heime geht ins Kloster*“), S. 376, aus Hs A 374.

¹⁴ Das Aumlungenland, das ist Herrschaftsgebiet der Aumlunge Dietrichs von Bern und seines Oheims König Ermenrich von Rom.

¹⁵ Sv 377 in der Ausgabe Ritters S. 346; Mb Kap. 434 (v. d. Hagen S. 723, Anmerk. 148 zu Wadincúsan: „*Altschwedisch Wadhinkusam, ... A hat „Wadincusan*“).

¹⁶ Wie Anm. 13, S. 377.

Heim verrichtete seinen Klosterdienst mit Beten und Arbeiten, doch das bereute er bald. Da ein Riesen namens Aspilian das Kloster bedrückte – dieser hatte Besitz des Klosters entfremdet, das als Eigentum der Jungfrau [Maria] angegeben wird, also dem Kloster gehörte, – erhielt Heim die Erlaubnis, sich mit demselben im Zweikampf zu messen; Heim erschlug den Riesen. Als Dietrich von Bern davon hörte und seinen Gefährten im Kloster, wo er ihn vermutete, aufspürte, verließ Heim das Kloster. Schließlich kehrte er zurück und verlangte Schatzung für seinen Herren Dietrich von Bern; da Abt und Mönche unwillig waren, setzte er das Kloster in Brand und erschlug die Mönche.

Die ‚Heim im Koster‘-Episode ist eine Hinzufügung zum Ende der Ths. Im Vorgriff behaupte ich, dass sie nach 1170 in die Ths eingefügt worden sein muss, dem Gründungsjahr von Wedinchusen/Wedinghausen¹⁷.

Waldgassen

Heinz Ritter-Schaumburg vermutete das Kloster Wadincúsan in Wadgassen im Saarland¹⁸, das ein ehemaliger fränkischer Königshof war. Für das Jahr 902 wird Wadgassen urkundlich als „*villa wuadegozzinga*“ genannt, latinisiert „*wadegotia*“. Im Jahre 1080 ging der Königshof Wadgassen durch Schenkung des deutschen Königs Heinrich IV. (1056-1105, Kaiser 1084) in den Besitz des Saargrafen Sigibert I. Dessen Sohn Friedrich von Saarbrücken stiftete Wadgassen zur Gründung eines Augustinerklosters, das 1135 in ein Prämonstratenser Stift umgewandelt wurde; die Auflösung erfolgte 1792.

Im Land „Lumberdi“

In der Sage wird das Kloster Wadincúsan angegeben als im Land „*Lumberdi*“ (Sv Kap. 371) bzw. in „*Lunbarde*“ (Mb 430, 435) gelegen. Ritter verwies in diesem Zusammenhang auf den kleinen Ort Lampaden (‚Lamparden‘) bei Trier. Dieser (jedenfalls heute) unbedeutende Ort hat jedoch keinerlei Beziehung zum Kloster Wadgassen; als „*Land*“ wird man den Ort Lampaden schwerlich verstehen können, auch nicht ein von diesem Ort abgeleiteter Landschaftsname. Hier, in der Thidrekssaga, hat sich eine „*italienische Vorstellungen*“ ‚eingeschlichen‘, die das Kloster als in der Lombardei gelegen ansetzt oder annimmt. Im Mittelalter wurde die Lombardei auch „*Lamparden*“¹⁹, „*Lombardie*“, „*Lumbardien*“

¹⁷ Gewiss aber vor 1250/60, als die norwegische Membrane bzw. ihre Vorstufe entstand, „*ante quem*“ ist 1314.

¹⁸ Wedinghausen im Sauerland schlug Ritter aus, da es ihm zu weit ab von Trier liegt, das er für Romaburg hielt, in dessen Umgebung der später Heim sein Unwesen getrieben haben soll.

¹⁹ 1397 wird die Straße für die „*Kouflüten von Lamparden*“ über den Grimselpass in den Alpen erwähnt; in Hendrik van Veldekes „*De Sint Servaes Legende*“ wird in Vers 2025 „*Lamparden*“ (Lombardei) genannt (H. v. Veldeke † vor 1190).

genannt. Alle in der Ths erwähnten „*Lumberdi*“ (Sv. 357, 371; Mb 415, 430, 435²⁰) oder „*Langbarden(land)*“ (Mb Kap.278, 287, 435) meinen die Lombardei in Italien, entstanden aus dem Missverständnis, Dietrich von Bern sei Theoderich der Große.

Heute ist man von der Vermutung Ritters, was die Lage des Klosters angeht, weitgehend abgekommen, meines Erachtens zu Recht, auch hinsichtlich des Namens Wadgassen / „*Wuadegozzinga*“, der zu „*Wadincúsan*“ nicht passen will. Eher passte hier das ehemalige Prämonstratenser Kloster „*Wedinchusen*“ / Wedinghausen in Westfalen bei Arnsberg im Sauerland. Übereinstimmungen zu Wedinghausen gibt es auch anderer Art:

Vergleich von Wedinghausen und Thidrekssaga

Wedinghausen	Thidrekssaga
Das Kloster Wedinghausen hatte das Marienpatrozinium (unklar ist, ob ursprünglich Hauptpatrozinium, oder wie heute als Nebenpatrozinium, daneben das Laurentiuspatrozinium ²¹ , die Jungfrau Maria wird von den Prämonstratensern besonders verehrt).	Die Ths legt in der ‚Heim im Kloster‘-Episode das Marienpatrozinium von Wadincúsan nahe (Klostergut als Eigentum der Jungfrau genannt). Wadgassen hat übrigens das Patrozinium Mariä Heimsuchung.
Das Kloster wurde im Jahr 1210 durch einen Brand geschädigt ²² .	In der Ths steckt Heim das Kloster in Brand.
Das Kloster war zuerst eine Propstei, dann ab 1186 Abtei bis 1217, danach wieder Pröbste.	Die Ths spricht von einem Abt des Klosters.
Einige Jahrzehnte nach der Gründung (1170) des Klosters Wedinghausen, zwischen 1210 und 1236, war dort, wie im westfälischen Urkundenbuch festgehalten ist, ein Ludovicus als Skriptor (Schreiber) tätig	Die Ths hat den Mönche Ludovicus alias Heim, der zwar kein Skriptor, dafür ein Totschläger ist.

²⁰ Anmerkung 146 in (HRS, Thidrekssaga) zu Langbarden: „*Nordisch Lungbarde*“; Anm. 81, Lesart Kap. 415: „*Lungbardi*“.

²¹ Erklärlich dadurch, dass bei Einrichtung des Zisterzienserstiftes die Kirche ihr Hauptpatrozinium des hl. Laurentius bereits hatte.

²² Erwähnt im Nekrolog (Totenbuch) des Klosters Wedinghausen zum 18. April 1210. „*Anno 1210 combusta est canonia*“. („*Im Jahre 1210 ist das Kloster verbrannt.*“) nach Norbert Backmund (OPraem): „*Monasticon Praemonstratense*“ (I,1): „*Id est Historia Circariarum atque Canoniarum Candidi et Canonici Ordinis Praemonstratensis*“ (1993) p. 170 seq. – „*Canonia*“: hier Gebäude des Klosters.

Die schwarze Kutte

Was zweifelhaft ist: Die Prämonstratenser tragen bzw. trugen i. A. weißen Habit, Heim aber trug eine schwarze Kutte. Die schwarzen Kleider, die Heim anzieht, sind m. E. eine nachträgliche Zufügung in der Hs Is A. Die altschwedische Svava, der ich in dieser Frage den Vorrang gebe, kennt die schwarzen Kleider Heims überhaupt nicht. Nebenbei bemerkt gab es auch bei Prämonstratenser zeit- und stellenweise eine schwarze Kutte (nicht als Skapulier, d. h. Arbeitskutte²³); zudem trugen Konversen, wie Heim in der Sage, vermutlich eine dunkle Kutte, um sich von den Kanonikern zu unterscheiden. Der Mönch mit schwarzer Kutte, der im Marienfenster der Propsteikirche Wedinghausen abgebildet ist, könnte auf einen freigestaltenden Glaser-Künstler zurückgehen, der dieses Fenster geschaffen hat; damit unterstellt man diesem, dass er um den Habit seiner Auftraggeber nicht Bescheid wusste, oder ihm dieses egal war. Da das Kloster als Buße gestiftet wurde, wäre m. E. zu klären, ob es sich bei dem die schwarze Kutte Tragenden um den Graf Heinrich I. von Arnsberg im Büßergewand handelt – oder um wen sonst. Möglich wäre, wobei ich dem nicht ungeteilt zustimme:

„Propst Wigand (1273-1303) hat wohl am tatkräftigsten die Vollendung des Kirchenbaues gefördert. Der kleine Mönch im Mittelfenster des Hochchores, der fürbittend seine Hände zur Muttergottes erhebt, dürfte der Baumeister, der Glasmaler oder gar der Propst Wigand selbst sein“²⁴.

Das Fenster selbst ist vermutlich 1254 geschaffen worden:

„Die spätromanische Glasmalerei im Mittelfenster über dem Hochaltar wird so alt sein wie die [gotische] Kirche selber, also aus der Zeit um 1254“²⁵.

Das Fenster ist also um acht Jahrzehnte nach der Klostergründung geschaffen worden, man wird also keine Authentizität erwarten dürfen, genauso wie bei der Standfigur des Stifters, Heinrich I. selbst, die um 1700 geschaffen wurde. Graf Heinrich I., der Stifter des Klosters, trat als Konverse ins Kloster ein²⁶, darum trug er als Konverse wohl auch keine weiße Kutte, wie die Prämonstratenser. Andere Orden hatten schwarze Kutten. Darum erwägt Susanne Kramarz-Bein²⁷ als

²³ Für Børglum wird überliefert: *„Propter coelum asperum canonicis ab anno 1403 habitus niger fuit concessus“*. („Wegen des rauen Klimas wurde den Kanonikern ab 1403 der schwarze Habit zugestanden“), in: Norbert Backmund (OPraem): *„Monasticon Praemonstratense“* (I,1): *„Id est Historia Circariarum atque Canoniarum Candidi et Canonici Ordinis Praemonstratensis“* (1993) *„Børglum B.M.V.“*, p. 438.

²⁴ C. Brüggemann, H. Richterlich: *„Abtei Wedinghausen Propsteikirche St. Laurentius“* (1971) S. 13.

²⁵ Brüggemann etc. S. 26.

²⁶ Brüggemann, S. 44: *„Graf Heinrich I. trat nach seinem Tode seiner Gemahlin gegen Ende des 12. Jahrhunderts selbst in Wedinghausen ein und beschloß sein Leben dort als Laienbruder“*.

²⁷ Susanne Kramarz-Bein [=SKB, Ths], Habilitationsschrift: *„Die Þiðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur“* = *„Beiträge zur Nordischen Philologie“* Band 33 (2002) S. 98 ff [=SKB, Ths]

Entstehungsort der Ths (Membran-Vorstufe) das Benediktiner-Kloster Munkeliv in Norwegen, dessen Mönche schwarze Kutten (Habit) trugen.



Propsteikirche, ehemals Kloster Wedinghausen. Blick vom Inneren auf den Ostchor mit dem Marienfenster in der Mitte (Abb. Steve K. 2008).



Barockfigur, Graf Heinrich I. von Arnsberg als Klosterstifter um 1700; hier mit der weißen Mönchstracht dargestellt, Propsteikirche Wedinghausen.

Folgend die Abbildung des Marienfenster Wedinghausen mit dem Flehenden in schwarzer Kutte am Ost Chor des Klosters.



Abb. sog. Marienfenster in der Propsteikirche zu Wedinghausen. Die Muttergottes ruht mit den Füßen auf dem symbolisch dargestellten Kirchenbau, recht unten, zu ihren Füßen, der Flehende im schwarzen Gewand (siehe Abb. r. o.).



Der Flehende, Detail aus dem Marienfenster (Abb. links)



Grabmal/Liegefiguren des Grafen Heinrich II. († nach 1207) und seiner Frau Ermengard in der Propsteikirche Wedinghausen.

Abb. links: Propsteikirche Wedinghausen, rechts der romanische Kirchturm.

Anm.: H. Reichert²⁸ behauptet:

„Der Schritt in der Überlieferung, in dem die Erzählung im Kloster Wedinghausen lokalisiert wurde, ist, wie Pütz²⁹ Beobachtung der falschen Kuttenfarbe [sic!] lehrt, weder in Wedinghausen noch durch eine mit Wedinghausener Verhältnissen [sic!] vertraute Person geschehen. Für die Arbeitsweise des Redaktors dieser Teilerzählung der Thidrekssaga ist interessant, daß er das Klosters Wadincusan 2,377,16 in der Lombardei liegen läßt, obwohl der niederdeutsche Name des Klosters die richtige Lokalisierung nicht schwer gemacht hätte. Die Ortsangabe der Thidrekssaga, ‘Lombardei’, entspricht weder der Novalesa (im Piemont, am Fuße des Mont Cenis) noch Gellone, noch Monte Cassino, noch Meaux, noch Wilten.“

- *„Die Person, die die Klosterepisode in die Thidrekssaga einführte, muß nicht, aber könnte sogar dieselbe Person sein, die Wedinghausen in die Thidrekssaga einführte. In diesem Fall hätte jemand den Namen eines Klosters gewählt, über das er nicht genau Bescheid wußte; in den beiden anderen denkbaren Fällen hätte*
- *entweder jemand in der bereits existierenden Erzählung (Teilquelle oder Vorläufer der Thidrekssaga) den Namen eines anderen Klosters durch Wedinghausen ersetzt, ohne dass ihm aufgefallen wäre, daß er die Kuttenfarbe hätte ändern müssen.*
- *oder jemand eine Erzählung von Heimen, die bereits in Wedinghausen spielte und gar keine Kuttenfarbe enthielt, nach einem letztlich romanischen Werk über einen Helden, von dem Ähnliches mit Nennung der Farbe erzählt wurde, bearbeitet und ergänzt. Das kann auch in Norwegen geschehen sein“.*

Reichert bezieht sich folgend auf Pütz:

„Der Zweikampf gegen Aspilian findet auf einer Insel statt, was weder in der Lombardei noch bei Wilten noch bei Novalesa möglich wäre, am ehesten noch bei Gellone, man könnte an einen Étang [Teich, Weiher] denken“.

Das ist Stochern im Nebel.

Anmerkungen hierzu:

- Das mit der Kuttenfarbe ist nicht stichhaltig, s. o.
- Zu *„Wedinghausener Verhältnissen“*: Wie der Vergleich oben zeigt, ist auch dieser Schluss unzulässig. Der Schreiber der Kloster-Episode kann sehr wohl das Kloster Wedinghausen im Sinn und Kenntnisse davon gehabt haben – was sollte denn die Motivation für diese Klosterwahl denn sein?
- Zu *„Lombardei“*: Das Land *„Langobarde“*, wohl als Lombardei aufzufassen, beruht, wie schon gesagt, auf italienische Vorstellungen, die in die Ths

²⁸ Hermann Reichert: *„Heime in Wilten und der Thidrekssaga“*, in *„Studien zum Altgermanischen: Festschrift für Heinrich Beck“* (Hrsg. Heiko Uecker), *„Reallexikon der germanischen Altertumskunde“*, Ergänzungsband 11 (1994) S. 503 ff, hier S. 507 f.

²⁹ Zu Pütz siehe weiter unten.

eingeflossen sind. Der Schreiber der Klosterepisode hat das Kloster in die Lombardei versetzt, weil die Thidrekssage gemäß der italienischen Vorstellung eben dort spielt.

- Zu „*Ortsangaben*“: Dass der Schreiber der Klosterepisode ein beliebtes Motiv aufgegriffen hat, soll gar nicht abgestritten werden, dererlei ist öfters in die Ths eingeflossen. Dass aber von „*Novalesa*“ bis „*Wilten*“ kein Ort auf Wedinghausen passt – na, warum wohl?!
- Zu „*Insel*“: Der Kampf mit dem Riesen fand auf einem Holm (i. A. eine Insel, aber auch ein abgegrenzter Kampfplatz) statt, die Mönche schauen vom Schiff zu (nach Hs A). Dies – das Schiff – kann schwerlich auf Westfalen passen, vermutlich eine Ausschmückung eines nordischen Schreibers der Ths; der Holm kann auch auf eine Flussinsel in der Ruhr, oder eine Flussschleife der Ruhr bei Arnsberg gedeutet werden, ein allerdings schwaches Argument.

Gerhard Reschreiter³⁰, wie Professor Reichert aus der Wiener Schule, haut in dieselbe Kerbe, wie eben der Professor, und wie dieser bezieht er sich auf Pütz: „*Pütz vergleicht die Episode von Heimis Klosterleben mit Moniage-Erzählungen, die zumeist aus der französischen Heldenepik bekannt sind, vor allem mit dem Moniage Guillaume, der Chevalerie Ogier, Alexander Neckams Ogier-Geschichte in De naturis rerum und dem Chronicon Novaliciense, das vom Moniage des Helden Waltharius berichtet. ... Auch wenn Pütz keine direkten Abhängigkeiten der Saga von den besagten Texten feststellen kann, zeigt er doch deutliche Parallelen auf*“.

Zum Riesen Aspilian

Der Riese Aspilian der ‚Heim-im-Kloster‘-Episode trägt den Namen eines Sohnes Nordians von Wilkenenland in der Thidrekssaga. Nach Nordians Tod setzt Osatrix Aspilian als König von Seeland ein. Hier scheint mir eine Umlokalisierung³¹ nach dem Dänischen Seeland vorzuliegen. Denkt man sich Aspilian weiterhin im Wilkenenland, dass m. E. in Westfalen lag, könnte dies das Auftreten des Namens Aspilian in Zusammenhang mit dem westfälischen Wadincúsan erklären. Beim nächsten Zweikampf des ‚Teufels‘ Heim mit einem Riesen, wird er, von Gott verlassen, von dem Riesen auf der Stelle erschlagen. So ergeht es Klosterschändern!

Wer verbirgt sich hinter Heims Aliasnamen Ludwig?

Es spricht vieles dafür, dass mit Wadincúsan das Kloster Wedinchusen / Wedinghausen gemeint ist. Die Germanistin Roswitha Wisniewski³² hat die These

³⁰ „*Die Þiðreks saga af Bern als montierter Text*“ (Diplomarbeit, Wien, 2010) S. 55 Kap. 5.8. „*Heimis Moniage*“, hier S. 57 f.

³¹ Auf das dänische Seeland; Harry Bösecke denkt bei Seeland an das Siegerland (Sialand)

³² Roswitha Wisniewski: „*Die Darstellung des Niflungenunterganges in der Thidrekssaga. Eine Quellenkritische Untersuchung*“, in „*Hermea. Germanistische Forschungen*“, Neue Folge, Band 9 (1961), hier insbesondere S. 261 ff. „*Entstehungsort und Entstehungszeit*“.

erstellt, dass der Aliasname Heims, Ludwig, dem des Klosterschreibers Ludovicus von Wedinghausen entspricht. Gerhard Reschreiter S. 57 hat das griffig zusammengefasst³³:

„Eine besondere Rolle spielt Heimis Moniage in der Theorie von Wisniewski, welche die Piðreks saga als Übersetzung einer niederdeutschen Vorlage darstellt. Diese soll zu Ehren des Probstes Dietrich von Altena-Isenberg zwischen 1210 und 1220 im Kloster Wedinghausen entstanden sein, und zwar aus der Feder eines Geistlichen namens Ludwig, der 1210 als Kaplan, 1229 als Pfarrer und unter Umständen 1231 bis 1236 als Prior in Rumbek belegt ist“.

Dieser Ludwig, so wurde von Wisniewski vermutungsweise vorgeschlagen, soll der Schreiber bzw. Verfasser der ‚Heim im Kloster‘-Episode sein, um sich selbst ein literarisches Denkmal zu setzen; dies ‚kann, muss aber nicht so gewesen sein. Zweifel dürfen erlaubt sein.

In der Klosterepisode wird Heim alias Ludwig nämlich in ein sehr schlechtes Licht gestellt, bis auf die Erschlagung des Riesen Aspilian, der ein Klostergut okkupiert hatte, das das Kloster als sein rechtmäßiger Besitz beanspruchte. Ich kann sehr schlecht nachvollziehen, dass der Skriptor Ludovicus seinen Namen für den Übeltäter Heim – Räuber, Brandstifter und Mönchsmörder – hergegeben haben soll. Wie Martin Alberts im BERNER Heft 20 aufgezeigt hat, besteht seiner Meinung nach das Kernstück der Heim-Episode in der Rückgewinnung eines Gutes, das dem Kloster gehört. M. Alberts hat solch einen Fall aufgedeckt, bei dem mit Hilfe eines Ludwigs dem Kloster eine Hube (kleines Hofgut) rückerstattet wurde, allerdings für das Jahr 1285, was zeitlich wohl zu weit von der angenommenen Niederschrift der Ths in Wedinghausen liegt. Herr Alberts projiziert den Streit um das Klostergut zeitlich zwar zurück, aber es bleibt doch eine gewisse Unsicherheit, da das Faktum der Rückgewinnung jedenfalls zeitlich nach der vermuteten Anfertigung der Mb, oder ihre Vorstufe, um 1250 stattfindet.

Martin Alberts hat mit seiner Arbeit aber einen alternativen Weg (es gibt zweifellos mehrere) aufgezeigt, wie man vielleicht auf einen anderen Ludovicus kommen könnte, als den Skriptor Ludovicus. Zu finden wäre also ein Ludwig, der dem Kloster hilft, ein Hofgut zurück zu erhalten, der aber sonst völlig unbeliebt ist, so dass sein Name mit der Heim-Episode verbunden wird. Streitigkeiten der Klöster wegen des rechtmäßigen Besitzes von Hofgütern waren im Mittelalter keine Seltenheit, wenn z. B. nach Erledigung einer Prekarie (Nutzungsvertrag) die Erben das Gut nicht herausrücken wollten. Auch Klostervögte, denen der Schutz der Klöster oblag, waren nicht selten unbeliebt, da sie oft ihre Stellung dazu nutzten, Klostergut zu entfremden oder ihren Pflichten nicht nachkamen.

³³ Gerhard Reschreiter: „Die Piðreks saga af Bern als montierter Text“ (Diplomarbeit, Wien, 2010) Kap. 5.8. „Heimis Moniage,“ S. 57.

Falls der Mönch Ludovicus sich doch in der Heim-Episode mit seinem Namen verewigt haben sollte, muss er über sehr viel schwarzen Humor und Selbstverleugnung verfügt haben.

Vermutlich liegen die Dinge anders. Der bereits mehrmals genannte H. Pütz³⁴ hat Heims Klosterepisode einer literargeschichtlichen Wertung unterzogen mit dem bemerkenswerten Ergebnis, dass die ‚Heim-im-Kloster‘-Episode ein literarischer Topos (Gemeinplatz) ist, der zu jener Zeit durchaus verbreitet war³⁵. Er erscheint mit teilweise identischen Erzählmomenten in der „*Novaliser Chronik*“ („*Chronicon Novaliciense*“³⁶) wo ein Waltharius die Rolle Heims spielt, oder im „*Ritter Ogier von Dänemark*“ („*Chevalier Ogier di Danemarche*“³⁷). Von dem Verfasser der ‚Heime-im-Kloster‘-Episode darf man also annehmen, dass ihm entsprechende Literatur bzw. Überlieferung bekannt war. Albert von Stade berichtet Mitte des 13. Jh. in seiner Weltchronik „*Annales Stadenses*“ zum Jahr 1162, dass bei dem Ort „*Enspruc*“ (Innsbruck) gelegenen (Prämonstratenser) Klosters [Wilten³⁸, gegr. vor 1138] „*Heymo*“ begraben liege, seine Grabstätte sei 13 Fuß lang³⁹ (bzw. 9 Ellen, oder 12 Werkfuß und vier Zoll). Zur Einarbeitung des Topos in die Ths musste also u. a. die Figuren wie Aspilian, Ludwig, Dietrich von Bern und der Name des Klosters Wadincúsan in die Vorlage eingefügt werden.

³⁴ Pütz, Horts, P.: „*Heimes Klosterepisode. Ein Beitrag zur Quellenfrage der Thidrekssaga*“ in „*Zeitschrift für deutsches Altertum und Literatur*“, Nr. 100, 1971; S. 178 ff.

³⁵ Hermann Reichert: „*Heime in Wilten und der Thidrekssaga*“, in „*Studien zum Altgermanischen: Festschrift für Heinrich Beck*“ (Hrsg. Heiko Uecker), „*Reallexikon der germanischen Altertumskunde*“, Ergänzungsband 11 (1994) S. 503 ff, hier S. 507 behauptet über die: „... *Heime-Geschichte, ... als sie [von Tirol] nordwärts wanderte*“. Woher Reichert die Sicherheit hierfür bezieht, ist mir unverständlich.

³⁶ Chronik des Klosters Novaliciense auf einer Pergamentrolle in Latein geschrieben. Das Kloster wurde 726 gegründet, es liegt in der Region Turin/Italien, das Skript stammt aus dem 1. H. des 11. Jh., wohl um 1050.

³⁷ Franz. ‚*chansons de geste*‘ um 1220, Ogier ist ein Ritter Karls des Großen.

³⁸ Ein von J. J. Jezl hergestellter Kupferstich (1677) führt jene dem Gründungsmythos huldigende Signatur: „*Haymon Fundator Monasterii Wilthinensis, obiit Anno D. 878*“. Nach den Forschungen des Wiltener Abts Heinrich Schuler soll ein vorausgegangener erster Kirchenbau ein vergleichsweise kleineres Holzgebäude hervorgebracht haben, das von Hütten in schlichter Ausführung umgeben war, den vermutlich ersten Klostereinheiten. Damit ließe sich das Vorhandensein einer kirchlich-klösterlichen Niederlassung in bereits karolingischer bis frühottonischer Zeit folgern. Der Gründer des Klosters Haymo soll das Kloster zur Buße gestiftet haben, die Erinnerung an ihn wurde mit Fabeln von Riesen vermischt.

³⁹ Vergl. Pütz, S. 188. Bei der Beschreibung des Weges von Rom nach Dänemark. Zwar ist das Grabmal für ‚Heim den Kleinen‘ etwas überdimensioniert, zeigt aber, dass Heim dort und zur damaligen Zeit in Zusammenhang mit dem Kloster gebracht wurde. Die Gründungssage des Klosters Wilten, zwar erst im 16. Jh. niedergeschrieben, berichtet von einem Kampf Heims mit einem Riesen.

Ein ‚Ausflug‘ in den Norden

Aber das ist noch nicht alles. Im altenglischen Beowulf-Lied⁴⁰ V. 1197-1201 treten ein Hama und ein Ermenrich auf. Die Stelle lautet:

1197	Nænigne ic under swegle / selran hyrde	Denn ich hörte nie unterm Himmelsdache
1198	hordmaððum hæleþa, / syþðan Hama ætwæg	von bess'rem Geschmeid' der Helden seit Hama hinwegtrug
1199	to þære byrhtan byrig / Brosinga mene,	zur Hochburg der glänzenden das Brosinge Halsgeschmeide,
1200	sigle ond sincfæt; / searoniðas fleah	Edelstein und Schatz; er [Hama] floh der Rache
1201	Eormenrices, / geceas ecne ræd.	Ermenrichs, er wählte das ewige Heil (Lohn)

„*Brosinga mene*“, oder „*Brisingamen*“ ist in der nordischen Mythologie das Halsgescheide der Göttin Freya. Hama ist hier mit dem Gott Hamdall gleichgesetzt⁴¹.

In Snorris Edda in „*Skáldsaparmál*“ heißt es bei den „*Kenningar*“ (Umschreibung) u. a. in

- „*Freyjukenninga*“: „*Hvering skal Freya kenna? ... eigandi ... Brisingamen*“.
(„*Was kann mit Freya verglichen werden? ... Besitzerin des Brisingamen*“).
- „*Heimdallarkenningar*“: „*Hvernig skal Heimdall kenna? ... Loka dólǵ mensækir Freyju. ... Þá deilði hann við Loka um Brisingamen. ... Hann er ok sonr Óðins*“.
(„*Was kann mit Heimdall verglichen werden? ... Lokis Feind, Sucher nach Freijas Halsband. ... wo er kämpfte mit Loki um das Brisingamen. ... Er ist auch Sohn Odins*“).

In den „*Haustlög*“ (Bildgedichte, eine Gedichtart) des Skalden Þjóðólfr ór Hvíni (9. Jh.) heißt es von Loki: „*Brísings girði Þjófr*“ („*Dieb des Brisinggürtels*“).

Diese von mir oben in Kursiv gesetzte Stelle (V. 1200-01) macht den Eindruck, dass sie eingeschoben wurde, sie steht in keinem Zusammenhang zum übrigen Stoff und kann ohne Schaden entfernt werden. Auch ist der Hama, der das „*Brosinga men*“/„*Brisingamen*“ überbringt, keineswegs identisch mit dem Heim der

⁴⁰ Das Epos entstand aus skandinavischen Erzählungen vermutlich um 700 n. Chr. und wurde ca. im 10. Jh. in England niedergeschrieben.

⁴¹ Sebastian Cölln: „*Heimdallr – der rätselhafte Gott: Eine philologische und religionsgeschichtliche Untersuchung*“ (2015) Kap. 3 „*Der Kampf um das Brisingamen*“, S. 106 ff, auch in Zusammenhang mit der Ths.

Ths, der dort, wie im *Beowulf*, vor dem Hass Eormenrices/Ermenrichs flieht. Der Dieb des Brisingamen ist ursprünglich der nordische Gott Loki, Heimdall streitet mit ihm darum, ist aber im Beowulflied zur zwielichtigen Gestalt Hama/Heim geworden.

Bearbeiter der Sagen/Mythen, so nehme ich an, haben den Heim entsprechend der Ths gekannt und eine Verbindung hergestellt (Kontamination). Der Bearbeiter des Beowulfliedes war vermutlich ein gelehrter Kleriker, der beiläufig einen christlichen Bezug herstellte. Der ewige Herr oder das ewige Heil deutet auf eine Conversio zum christlichen Glauben, was eine Taufe, oder ein Übertritt in ein Kloster bedeuten mag. Was wiederum heißt, dass die ‚Heim im Kloster‘-Episode der Ths nicht eine vollständige neue Erfindung sein muss, sondern bereits in anderen Sagen vorhanden gewesen sein kann; sie (Conversio), kann aber auch in der Ths schon angelegt gewesen sein bevor die Kloster-Episode mit Wedinghausen verbunden wurde.

Susanne Kramarz-Bein (SKB)

Hermann Reichert und Horst P. Pütz sind Germanisten, SKB dagegen ist Nordistin; sie geht das Problem Thidrekssaga mit einer anderen Methodik an, als die beiden Vorgenannten. Die einflussreichen Schriften von S. Kramarz-Bein erfordern eine kurze Besprechung⁴².

SKB 1 weist bezüglich der ‚Heim im Kloster‘-Episode auf die altnorwegische *„Karlsmagnús saga“*⁴³:

„Die hier dargestellten Berührungen zwischen [altnorwegischen] ‚Karlsmagnús saga‘ und der ‚Phiðreks saga‘ im Bereich der Moniage sind letztlich auch für die kontroverse Quellenfrage der ‚Piðreks saga‘ von Bedeutung. ... ist es doch wahrscheinlich, daß die ‚Phiðreks saga‘ nicht lediglich (irgend) eine

⁴² Susanne Kramarz-Bein: (SKB 1) *„Phiðreks saga und Karlsmagnús saga“*, in *„Hansische Literaturbeziehungen: Das Beispiel der Phiðreks saga und verwandter Literatur“* herausgegeben von Susanne Kramarz-Bein (1996,) 186 ff.: S. 200 ff. – (SKB 2) Habilitationsschrift: *„Die Piðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur“* = *„Beiträge zur Nordischen Philologie“* Band 33 (2002) S. 98 ff.

⁴³ Anmerkung zur altnordischen Karlsüberlieferungen, die bei SBK eine erhebliche Rolle bei der Bewertung der Ths spielen; es wird unterschieden in:

- Altnorwegische *„Karlsmagnús saga“*, entstanden ca. Mitte des 13. Jh., in der Zeit des norwegischen Königs Hakon IV.
- Altschwedische *„Karl Magnus“*, entstanden um 1400.
- Altdänische *„Karl Magnus Krönike“*, Handschrift von ca. 1480, diese ist eine unabhängige Bearbeitung der *„Karlsmagnús saga“*.

Siehe z. B. Susanne Kramarz-Bein: *„Die altnordische Karlsdichtung: Das Beispiel der »Karlsmagnús saga ok kappa hans«“*, in *„Karl der Große in den europäischen Literaturen des Mittelalters. Konstruktion eines Mythos“* (Hrsg. Bernd Bastert) (2004) S. 149 ff.

Version des ‚Moniage Guillaume‘^{44]}, sondern statt dessen die Moniage-Version der ‚Karlagnús saga‘ gekannt hat. Das würde bedeuten, daß man die Heim-Episode der ‚Þiðreks saga‘ im altnorwegischen Milieu der Übersetzungsliteratur ansiedeln könnte und nicht bereits im niederdeutschen Bereich des Klosters Wedinghausen ... / Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang die geographische Lokalisierung des Klosters Wadincúsan, in dem laut ‚Þiðreks saga‘ Heimis Moniage stattfindet. In der Forschung wurde es folgeschwer mit dem (1170) gegründeten Prämonstratenser-Kloster Wedinghausen bei Soest identifiziert. Die weitreichenden quellenkritische Folgerungen, die Roswitha Wisniewski von dieser Lokalisation ableitete ... wurden von William J. Pfaff, Horst P. Pütz und anderen bereits kritisch beantwortet ... “. [i. e. negativ, Verf. K. W.]. Im Text der ‚Þiðreks saga‘ ... heißt es lediglich ‚Munklifit het Wadincusan‘, ohne daß in dieser Stelle näher gesagt wird, wo sich dieses Kloster geographisch findet“. etc.

Die „Karlagnús saga“ ist eine Übersetzung und Zusammenstellung altfranzösischer „Chansons de geste“ in Altnorwegisch, eine jüngere ist in Altisländisch, die um 1250 entstanden sein soll. Beim großen Kopenhagener Stadtbrand 1728 sind drei Handschriften der „Karlagnús saga“ verbrannt. Unter den Fragmenten ist Fr 1 (NRA 61 [zwei Folios]) als älteste um 1270-80 entstanden (nach SKB, S. 117 ff).

William⁴⁵

In der altdänischen „Karl Magnus Krönike“) heißt der Held William („William cornitz“), wie in der „Karlagnús saga“ (dort „Vilhjalm Korneis“) statt Heim wie in der Thidrekssaga. Im Gegensatz zur ‚Heim im Kloster‘-Episode wird in der „Karlagnús saga“ William positiv gezeichnet, der als Eremit stirbt (z. B. nach SKB⁴⁶ oder nach Constance B. Heatt⁴⁷). Das ist nicht der einzige schwerwiegende Gegensatz (siehe weiter unten).

Hinweis: In Branch IX der „Karlagnús saga“, „Af Vilhjálmi korneis“ („über Willehalm Cornitz“) ist eine Version der altfranzösischen „Moniage Guillaume“

⁴⁴ „Moniage Guillaume“: Altfranzösisches „chanson de geste“ („Lied über (Kriegs)taten“) im Zyklus‘ über Wilhelm von Oranien (Guillaume d'Orange) entstanden im 3. Viertel 12. Jh. Die α-Gruppe (I) ist ein Fragment und hat 900 Verse, die β-Gruppe ist vollständig mit 6600 Verse.

⁴⁵ Das Vorbild Williams in der „Karlagnús saga“ war William von Toulouse, er gründete ein Kloster (Gellone, jetzt St.-Guilhem-le-Désert,) wo er auch 813 als Mönch starb.

⁴⁶ Susanne Kramarz-Bein [=SKB, Ths], Habilitationsschrift: „Die Þiðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur“ = „Beiträge zur Nordischen Philologie“ Band 33 (2002) S. 98 ff [=SKB, Ths], S. 1117 ff, 144 ff.

⁴⁷ Constance B. Heatt: „Vilhjalm Korneis in the Karlagnús saga“, in „Olifant“, Vol. 5, N^o 4 (1978) p. 277.

enthalten. Diese jedoch ausschließlich in der β -Gruppe (II) der Sage; daneben auch noch in der „*Karl Magnus Krönike*“ im Abschnitt über „*William cornitz*“. Die „*Krönike*“ geht, wie gesagt, wiederum auf die α -Version der altnorwegischen *Karlamagnús saga* zurück, möglicherweise auf ursprünglichere Versionen als die bekannten. Daraus wird geschlossen, dass die IX. Branche über „*Vilhjálmer*“ bereits im verlorenen Ende der α -Version der „*Karlamagnús saga*“ vorhanden war (SKB II, S. 142 ff).

Aber wie steht es nun mit dem Verhältnis von der altnorwegischen „*Karlamagnús saga*“ zur Ths? Wer hat die „*Moniage*“ von wem entlehnt, wenn überhaupt? Kramarz-Bein lässt die Frage des Textverhältnisses offen (SKB 2, S. 162), da sie zurzeit nicht entschieden werden kann,

„weil wir über kaum definitive Datierungskriterien verfügen“. SKB 1, S. 204 neigt aber eher dazu, dass die „*Moniage*“ der Ths aus der „*Karlamagnús saga*“ abgeleitet, bzw. entlehnt ist. Diese Spekulation stützt zweifellos die Kompilationstheorie der Ths; fairerweise weist Kramarz-Bein darauf hin, dass es in akademischen Kreisen auch hierzu konträre Ansichten gibt.

SKB 1, S. 205: „Wenn auch die Forschung mehr oder weniger stillschweigend davon ausgeht, dass die ‚*Piðreks saga*‘ um 1250 den neuen Übersetzungsstil eingeführt habe, wie er in der *Karlamagnús saga* und *Flóvents saga* zutage trete, so scheint mir diese Annahme nicht selbstverständlich zu sein. Warum soll dieser Impuls nicht ebenso gut von der ‚*Karlamagnús saga*‘ ausgegangen sein ...“.

Warum ist das für Kramarz-Bein so wichtig? Wenn die ‚Heim im Kloster‘-Episode nicht aus der „*Karlamagnús saga*“ entlehnt ist, müsste sie schon vorher, also schon vor der postulierten Kompilation, in der Ths vorhanden gewesen sein. Ein sehr gefährlicher Gedanke!

Die „*Karlamagnús saga*“ hat im ‚akademischen Diskurs‘ zur Entstehung der Ths also einen erheblichen Stellenwert. Die Argumentation ist rückblickend vereinfacht etwa wie folgt: Die „*Karlamagnús saga*“ ist am Bergischen Königshof in Norwegen entstanden, die Membranhandschrift der Ths hat stilistische und strukturelle Ähnlichkeiten zur „*Karlamagnús saga*“, also ist auch die Membran am Bergener Hof entstanden (kompiliert worden). Als Arbeitsthese – in Konkurrenz zu anderen Thesen – kann man’s so stehen lassen, ob die These als Theorie Bestand haben wird, ist abzuwarten. – Letztendlich bringt die Untersuchungen zu den *Moniages* nichts Greifbares, was zur Quellenlage der Ths Entscheidendes beitragen kann.

Zur ungeliebten These „*Wadincúsan*“=Wedinghausen [siehe SKB⁴⁸]

Im Gegensatz zur ‚Heim im Kloster‘-Episode wird in der „*Karlamagnús saga*“ der Name des Klosters nicht genannt, es liegt gemäß „*Karlamagnús saga*“ in „*Lumbardy*“. Mehrfach wird auch in der „*Krönike*“ der Namen „*Lumbardy*“ genannt. Das Kloster liegt „*i lumbardy*“ und der sarazenische Kontrahent Williams, der heidnische König Madús, kommt ebenfalls von dort, und William besiegt ihn ebendort.

Die „*Karl Magnus Krönike*“, die nach Kramarz-Bein auf der α -Version der norwegischen „*Karlamagnús saga*“ (13. Jh.) beruht, ist in relativ jungen Handschriften aus dem 15. und 16. Jh. überliefert⁴⁹, diese sollen jedoch nach „*communis opinio*“ (i. e. „*Mehrheitsmeinung*“) die ursprüngliche Lesart bewahren, welche die Thidrekssaga beeinflusst haben soll, also bzgl. „*Lumbardy*“.

Wie ist das zu verstehen? Könnte es sein, dass entweder die ursprüngliche „*Karl Magnus Krönike*“ oder die „*Karlamagnús saga*“, die Ths bzgl. „*Lumbardy*“ beeinflusst hat, oder etwa umgekehrt? Auf jeden Fall eine interessante Frage, wie ich meine. Fragt sich nur, wann die dänische „*Karl Magnus Krönike*“ ursprünglich entstanden ist.

Frage: Wenn die ‚Heim im Kloster‘-Episode („*Heimir Moniage*“) aus der Branche über „*Vilhjálmer*“ entnommen ist, warum weichen dann beide Versionen in einem entscheidenden Punkt voneinander ab: Der Plünderung und Schändung des Klosters und die Ermordung der Mönche durch Heim, die in der Branche über „*Vilhjálmer*“ nicht vorhanden sind?

[SKB⁵⁰] „... Pütz⁵¹ hat ... zudem klare Konsequenzen für die Quellenfrage der ‚*Piðreks saga*‘ gezogen, daß nämlich »all diese Motive [Heimir Moniage, Verf. K. W.] nicht originales Eigentum eines in der Forschung postulierten Wedinghausener Chronisten gewesen sind [i. e. These von Roswitha Wisniewski, Verf. K.W.]. Es kann damit auch nicht zur Debatte stehen, dass die Episode von Heimes Klosterleben Elemente der Geschichte des Klosters Wedinghausen verarbeitet«“.

⁴⁸ Susanne Kramarz-Bein [=SKB, Ths], Habilitationsschrift: „*Die Piðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur*“ = „*Beiträge zur Nordischen Philologie*“ Band 33 (2002) S. 98 ff [=SKB, Ths], S. 142.

⁴⁹ Siehe hierzu: Susanne Kramarz-Bein: „*Zur altnordischen Karlsdichtung*“; in: „*Chanson de geste in europäischen Kontext*“ (Hg. Hans-Joachim Ziegler) (2008) S. 36.ff

⁵⁰ Susanne Kramarz-Bein [=SKB, Ths], Habilitationsschrift: „*Die Piðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur*“ = „*Beiträge zur Nordischen Philologie*“ Band 33 (2002) S. 98 ff [=SKB, Ths], S. 142.

⁵¹ Pütz, Horts, P.: „*Heimes Klosterepisode. Ein Beitrag zur Quellenfrage der Thidrekssaga*“ in „*Zeitschrift für deutsches Altertum und Literatur*“, Nr. 100, 1971; S. 178 ff.

Wieso eigentlich nicht? Die hier interessierenden Abhängigkeiten sind völlig ungeklärt. Pütz ist wie Kramarz-Bein ist Anhänger der Kompilationstheorie (Zusammenstellung aus verschiedenen Versatzstücken). Es ist ganz klar, wenn die Ths auf einer schriftlichen Version aus dem Kloster Wedinghausen, oder einem anderen im deutschsprachigen Raum, basiert, dann ist die Kompilationstheorie *à la* Kramarz-Bein *perdu*, und darum: *Was nicht sein darf-das nicht sein kann!*

Weiterhin SKB 201 ff:

„Sehr aufschlussreich für die Lokalisierung des Klosters ist ein Blick auf die Wilhelms-Branche der ‘Karlamagnús saga’ bzw. den entsprechenden Passus über ‘William cornitz’ in der ‘Karl Magnus Krönike’. ... in der Karlamagnús saga ... (wird) kein Name des Klosters genannt, aber die dänische ‘Karl Magnus Krönike’ (die auf die A-Version der Karlamagnús saga zurückgeht) bewahrt ... mehrfach den Ortsnamen ‘Lumbardy’. Auch wenn die ‘Karl Magnus Krönike’ selbst nur in relativ junge Abschriften (1480, 1509, 1534) überliefert ist, so bewahrt sie – nach communis opinio – dennoch ursprünglichere Lesungen als die nach der A-Gruppe der ‘Karlamagnús saga’ m.a.W. [mit anderen Worten] kann sie in ihrer ursprünglichen Form durchaus der gebende Teil für die Piðreks saga gewesen sein“.

SKB formuliert ihre These:

„das ‘Wadincúsan’ der Piðreks saga kann durchaus als eine in Norwegen vorgenommenen sekundäre Lokalisierung mittels eines westfälischen Ortsnamens aufgefaßt werden, ohne daß daraus ein westfälischer Handlungsschauplatz Handlungsplatz der Heimir-Episode abgeleitet werden müßte“.

Sie entkräftet aus ihrer Sicht sogleich ein mögliches Gegenargument (S. 202 f):

„Gegen die hier formulierte These kann man nun den Ortsnamen Wadincúsan selbst zu Felde führen. Die Frage, ob das Wadincúsan der Piðreks saga mit Wedinghausen bei Soest gleichzusetzen sei, ... Aber ist das Proprium Wadincúsan zweifelsfrei identisch mit dem niederdeutschen Ortsnamen Wedinghausen? Die gründlichste und verlässlichste Studie zu dem geographischen und ethnischen Namen der Piðreks saga bietet 1959 William J. Pfaff. Zwar identifiziert er gleich im ersten Satz Wadincúsan als »...monastery at Wedinghausen near Arnsberg on the Ruhr« verweist kurz darauf aber zugleich auf die eigentümliche Ambivalenz, daß die entsprechende »sequence in Piðreks saga points directly both to Langbarða-land in nordwest Italy ... [] and, in this name, to northern Germany«⁵². Auch wenn einiges dafür spricht, das Wadincúsan mit Wedinghausen zu identifizieren, so bedeutet das noch lange nicht,

⁵² Übersetzung: *„Die Sequenz in der Thidrekssaga weist unmittelbar auf beides, auf Langbar-denland in Norditalien und, in diesem Namen nach Norddeutschland“.*

daß Wisniewski mit ihrer weitreichenden Theorie von den engen Zusammenhängen der Þiðreks saga und Wedinghausen recht hätte,“.

Susanne Kramarz-Bein greift hier nach dem rettenden Strohalm (meine Meinung K. W.) Das angezogene Zitat von W. Pfaff siehe den Anhang.

Soweit dieser Ausflug in die nordländischen Sagen, Mythen und Karlsdichtungen, und die Diskussion, wie und wann die ‚Heim im Kloster‘-Episode in die Ths gekommen sein könnte. Man sollte sich vergegenwärtigen, dass das Einbringen der ‚schwarzen Kutte Heims‘, der ‚Guillaume-Moniage‘, ‚Langbarða-land‘, die Negation von ‚Wadincúsan=Wedinghausen‘ etc. in die Diskussion von akademischer Seite alleine der Abwehr der These Roswitha Wisniewskis diene bzw. dient. – Die Not war offensichtlich Groß! Eine ernsthafte, unvoreingenommene Diskussion von Roswitha Wisniewskis These hat im ‚akademischen Diskurs‘, soweit ich sehe, nicht stattgefunden. – Doch nun zurück nach Wedinghausen.

Tatort Skriptorium⁵³

Wie in jedem guten Kriminalstück so ist auch hier nach dem Motiv zu fragen. Die Geschichte der Verschriftung der Thidrekssaga ist bisher größtenteils ungeklärt. Wie auch immer – Wedinghausen scheint am Überlieferungsstrang der Thidreks-saga beteiligt gewesen zu sein. Aber wer hat die „*Heimir-Moniage*“ in die Ths eingeführt, und wann und wo? Die akademische Forschung geht heutzutage größtenteils davon aus, dass die Verschriftung in Norwegen, am Hofe der Königs Haken IV. (* 1204, König seit 1217, † 16. Dezember 1263) in Bergen um das Jahr 1250 stattfand; was wäre dann dort die Motivation gewesen, das Kloster Wadincúsan einzubringen? Und, war der Schreiber der Ths etwa ein Laie? – Das wäre immerhin möglich, mit dem Aufkommen des Bürgertums ab dem 12. Jahrhundert fertigten auch immer mehr Laienschreiber Urkunden und Abschriften von Büchern an – oder ein Schreibermönch? Ich gehe von letzterem aus.

In den Skriptorien der Klöster wurden von den Skriptoren nicht nur Bücher für andere Klöster, für auswärtige Kirchen, oder weltliche Herren kopiert, es herrschte zwischen den Klöstern auch ein reger Verkehr, was das Kopieren von Büchern anging. Die Klöster liehen Bücher zum Kopieren aus, wenn auch zusehends ungerne, da diese verlustig gehen konnten oder öfters nicht zurückgegeben wurden. Z. B. ist der für den Reichenauer Abt Reginbert († 847) angefertigte berühmte Kodex der Regula S. Benedicti frühzeitig nach St. Gallen gekommen und nicht wieder zurückgekehrt; ähnlich ist es dem Reichenauer Exemplar des Edictus Rhotari gegangen. Unüblich war es auch nicht, für zu leihende Bücher eigene als Pfand zu setzen. Wegen dieser Probleme ordneten Klöster auch Skriptoren zu anderen Klöstern ab, welche die gewünschten Bücher dort als Peregrine kopierten.

⁵³ Zu Buchkultur der Prämonstratenser siehe den Teil I.

Die Skriptorien führten auch Bestellungen weltlicher und geistlicher Auftraggeber aus. Auf diese Weise könnte das Kloster Wadincúsan, Heim und der Mönch Ludovicus in die Ths gelangt sein. Ich vermute – aber das ist Spekulation – dass ein Kloster-Skriptor der „Täter“ war. Der Wedinghausener Mönch Ludovicus hatte in seiner Laufbahn im Kloster Wedinghausen hohe Stellungen inne gehabt, so frage ich mich, ob ein Skriptor, der dem Skriptor Ludovicus untergeordnet war oder ein Gast-Skriptor oder auch nur jemand, der eine negative Haltung zu dem Kloster Wedinghausen verarbeitete, die ‚Heim im Kloster‘-Episode in die Ths eingebracht hat.

Denn keine Person in der ‚Heim im Kloster‘-Episode wird, wie bereits gesagt, positiv gezeichnet. Hier scheint jemand seinen Unmut über das Kloster Wedinchusen/Wedinghausen, vielleicht auch über die Aufnahmepraxis von Konversen⁵⁴ und Kanoniker eingebracht zu haben, i. e. wenig geachtete Bürgerliche und freie Bauernsöhne. Dies hatte Papst Coelestin III. in der Bestätigung der Besitzungen und Rechte des Klosters Wedinghausen vom 7. März 1196 zugestanden⁵⁵:
„*Liceat – vobis Clericos vel Laicos, liberos et absolutos a seculo fugientes ad conversiones recipere et eos absque contradictione aliqua retinere*“.
(„*Es sei euch gestattet – Kleriker oder Laien, Freie und Freigelassene die der Welt fliehen, als Konversen aufzunehmen und diese ohne irgendeines Widerspruches zu behalten*“).

Hier scheint es sich um eine bereits geübte, aber in die Kritik geratene Praxis gehandelt zu haben.

Besonders negativ wird neben Heim der Abt gezeichnet. Er nimmt den für das Klosterleben völlig ungeeigneten Heim auf, der sich in das Kloster einkauft. In Wedinchusen/Wedinghausen wurden angeblich Bewerber aufgenommen, die sonst wo nicht unterkamen, z. B. im angesehenen Patroklos-Stift in Soest. Wedinghausen war auch das einzige Prämonstratenser-Kloster in Westfalen, das Nichtadlige (wie Heim) aufnahm⁵⁶; vermutlich wurden dem Kloster die Aufnahmen vergoldet, so könnten auch in Wedinchusen/Wedinghausen Ungeeignete gegen Geld aufgenommen worden sein.

Das Argument, dass der Verfasser der Klosterepisode keine Ahnung vom Klosterleben hatte (und deswegen dort nicht Mönch gewesen sein kann), zieht insofern nicht, wenn in der Ths das Klosterleben absichtlich verzeichnet wird (der

⁵⁴ Siehe Brüggemann, S. 45; „*Das Privileg von 1197 erteilte Wedinghausen das Recht, Freie aus geistlichem oder weltlichen Stande als Konversen aufzunehmen*“.

⁵⁵ Joh. Suibert Seibertz: „*Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen*“ Band 2, 799-1300 (1839) S.142 f, hier S. 143.

⁵⁶ Norbert Hecker: „*Der Einfluß der Klöster und Stifte auf die Landesentwicklung im Mittelalter*“ (1985) S. 60: „*Dieses Kloster war das einzige in Westfalen, das nicht ausschließlic Adlige aufnahm*“.

literarische Topos legt dies nahe). So hätte dann vielleicht ein Kopist der Ths aus Unmut oder aus Spott, falls so gegeben, über den Skriptor Ludovicus und die Aufnahmepraxis des Kloster Wedinchusen/Wedinghausen die Klosterepisode in die Ths eingebracht, dieser muss dort selbst nicht Mönch gewesen sein.

Ein weiterer Kritikpunkt gegen die ‚Klosterschreiber-Theorie‘ könnte die negative Erwähnung des Reichtums des Klosters Wadincúsan sein – Klöster aus adligen Stiftungen waren oft wohlhabend bis sehr reich⁵⁷. In der Ths rät Heim König Dietrich, dass es besser wäre statt Schatzung zu nehmen vom Land – wodurch mancher ein armer Mann wird –, Gold und Silber dort zu nehmen, wo es genug davon gibt, nämlich in demselben Kloster (Wadincúsan) wo er selber war. So getan. Der Klosterabt lehnt natürlich die Herausgabe von Gold und Silber ab mit dem Hinweis, es gehöre der Jungfrau Maria. Daraufhin erfolgt die Erschlagung der Mönche durch Heim, sowie die Plünderung und Brandschatzung des Klosters. Nun könnte man argumentieren, dass ein Mönch gegenüber einer klösterlichen Abtei nicht so negativ wegen ihres Reichtums schreiben kann. Aber, man bedenke, dass zu Beginn des 13. Jahrhunderts das Armutsideal aufblühte, die Hinwendung zum ursprünglichen Christentum in der Kirche, die zur Gründung des Prämonstratenser-Ordens, und auch der Bettelorden führte. Die Kritik an den kirchlichen Missständen war in jener Zeit dermaßen gravierend, dass sie die herrschaftliche Amtskirche gefährdete. Die damals entstehenden Bettelorden hatten wesentlichen Anteil daran, diesen Druck von der Kirche zu nehmen. Giotto di Bondone (*1267, † 1337), hat das in dem Fresko „*Franziskus stützt die Kirche*“, treffend dargestellt⁵⁸ (siehe den Anhang).

Wege der Verschriftung der Thidrekssaga

Gesetzt der Fall, die Verschriftung der Thidrekssaga lief über Wedinghausen – wie ist dann die Ths nach Skandinavien gelangt? Direkte Verbindungen von Wedinghausen nach Skandinavien für die hier betrachtete Zeit sind mir nicht bekannt. Aber der Überlieferungsweg könnte über andere Klöster gelaufen sein. Dabei fällt der Blick auf Kloster Steinfeld in der Eifel. Im 10/11 Jh. wurde es als Benediktinerinnen-Kloster gegründet, worüber man nichts Genaues weiß⁵⁹. Um oder nach 1100 berief der Kölner Erzbischof Friedrich I. Augustiner-Regularkanoniker aus Springiersbach in der Eifel bei Wittlich dorthin; nach dem Jahr 1121 (andere meinen erst 1138) erfolgte der Übertritt zu den Prämonstratensern. Graf

⁵⁷ Kloster Wedinghausen verfügte mit seiner Gründung und danach über große Besitztümer, siehe Brüggemann S. 43.

⁵⁸ Man interpretiert so die Abbildung in San Francesco zu Assisi, wo der hl. Franz (1181-1226) die stürzende Römische Kirche (im Bild die Lateran-Basilika) mit Hand und Schulter stützt, in diesem Sinne.

⁵⁹ Die frühe Geschichte von Steinfeld ist mit vielen Unklarheiten versehen, siehe Friedr. Wilh. Oediger: „*Zur Gründung des ersten Klosters und zur Verwandtschaft der Grafen von Are und Limburg*“ (1960).

Theoderich von Are (ca. 1070-1126) soll das Kloster wiederhergestellt haben, was aber unsicher ist. Von Steinfeld gingen zahlreiche Gründungen (über 50) von Tochter- und Tochter-Töchterklöstern aus, auch in Skandinavien, wie Børglum in Dänemark, darüber mehr im Teil III.

Die Klöster standen untereinander in regem Kontakt. Als Beispiel sei der Arnberger Grafensohn Friedrich genannt. Friedrich trat um die Wende zum 14. Jahrhundert als Kanoniker in Wedinghausen ein und wirkte danach für dreißig Jahre als Abt in Steinfeld⁶⁰. Das ist zwar nach der Zeit, als die Ths verschriftet wurde, die Verbindungen zwischen den Prämonstratenser Klöstern dürften aber auch zeitlich vorher bestanden haben. <

Prämonstratenser Kloster Steinfeld

Die Klöster hatten zur damaligen Zeit, wie oben gesagt, einen regen Verkehr, auch untereinander, aber nicht nur zu förderlichen Zwecken der Klöster, Paas⁶¹ beschreibt das folgendermaßen:

S. 13 *„Eine grosse Plage, welche dem Propste [Ulrich von Steinfeld, † 1170] viel zu schaffen machte, war der Wankelmut und die Wandersucht so auffallend vieler Ordensmitglieder. Denn es kam nicht selten vor – und die Fälle, die uns bekannt wurden, sind wohl nicht die einzigen, die sich in Wirklichkeit ereignet haben, – dass junge Leute der Welt den Rücken kehrten und mit heller Begeisterung ins Steinfelder Kloster eintraten, aber nach geraumer Zeit aus irgendwelchen Gründen es mit einem anderen vertauschen wollten“.*

Paas gibt Beispiele von erlaubten und nicht erlaubten Verlassen vom Prämonstratenserkloster Steinfeld, hier eine Auswahl.

S. 17: Propst Ulrich *„zeigte ...den einzelnen Mitgliedern, ein großes Maas von Entgegenkommen und ließ ihnen in einer so wichtigen Sache die wünschenswerte Freiheit, in dem er ihnen auch den Übertritt in einen andren Orden gestattete oder sogar nahelegte... Schon unter seinen Vorgänger Evervin hatte sich ein Kleriker aus dem Kloster Steinfeld nach dem Augustinerstifte Kloster-rath [Rolduc, in den Niederlanden, Prov. Limburg bei Kerkrade] entfernt und in demselben Aufnahme gefunden“.*

⁶⁰ Theodor Paas: *„Die Prämonstratenser-Abtei Steinfeld im 14. Jahrhundert“*, in: *„Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein“*, Heft 96 (1914) S. 47-90, hier S. 47: 1. Abt Friedrich (1303-1334): *„Nach der freiwilligen Amtsniederlegung Adolfs von Dollendorf [Abt von Steinfeld] trat der Abt Friedrich, ein Sohn des Grafen Ludwig von Arnberg [† 1313] und seiner Gemahlin Petronell von Jülich, an seine Stelle“.*

⁶¹ Theodor Paas: *„Entstehung und Geschichte des Klosters Steinfeld als Propstei“* (II) *„Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein“*, Heft 94 (1914) S. 13 ff.

S. 16: *„Einem Chorherrn , der zum Kloster Steinfeld gehörte, aber in letzter Zeit sich in die Prämonsterabtei Rommerdorf bei Engers im Kreise Neuwied aufhalten hatte, gab er auf seine Anfrage die Erlaubnis, in Zukunft in derselben zu bleiben, wofern er bereit sei, in Demut und Gehorsam sich dem Abte Heinrich zu unterwerfen“.*

S. 16: *„Einen anderen Steinfelder Chorherren, welcher den Antrag auf Entlassung gestellt hatte, entband er unter Zustimmung aller Mitglieder des Konvents von seiner Obedienz [Gehorsamkeit], vorausgesetzt, dass derselbe sobald wie möglich ein anderes Prämonstratenser Kloster auswähle, in welchem er beständig bleiben und durch einen erbaulichen Wandel Gott dienen wollte. Über die vollständige Entlassung stellt er ihm eine Urkunde aus“.*

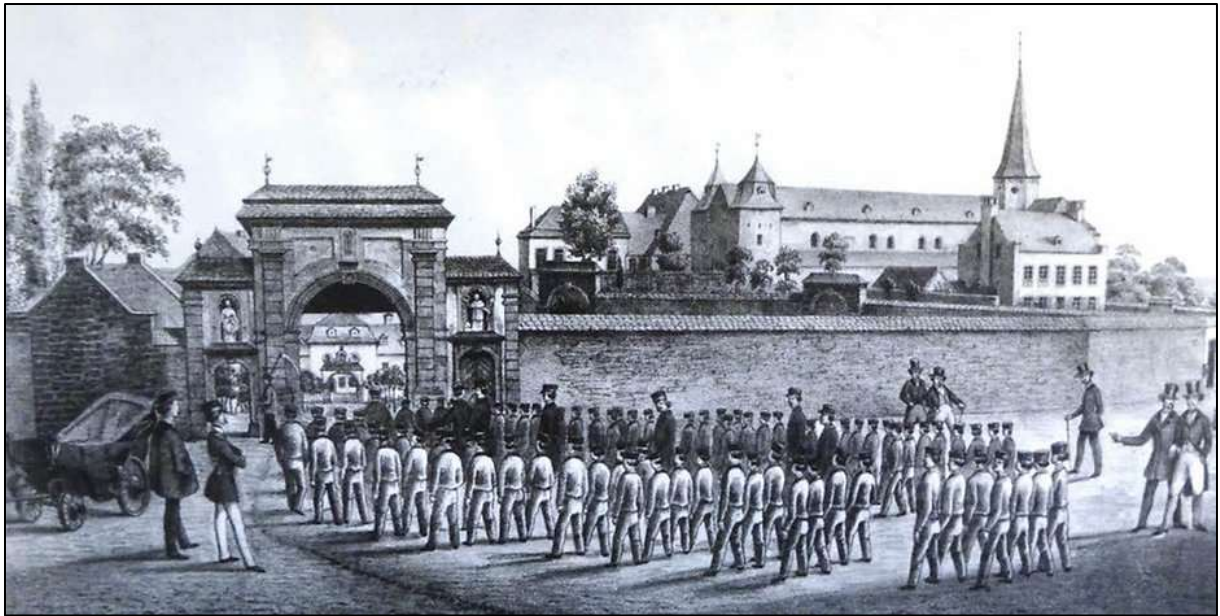
S. 16: *„Für einen Kanonikus, der im Kloster zu Cappenberg die Gelüde abgelegt und mit Erlaubnis der Oberen die letzten zwei Jahre im Kloster Steinfeld zubrachte, wandte Ulrich sich an den Propst Ludwig und den Prior des Prämonstratenser Klosters Unsere Lieben Frau in Magdeburg“ mit der Bitte um Aufnahme des Kanonikus dortselbst.*

S. 20 *„Ein anderer Scholar, welcher Ulrich zur Fortsetzung seiner Studien ins Prämonstratenser Kloster Cappenberg geschickt hatte, war hier von dem Propste Otto I. liebevoll aufgenommen und in seinem Bestrebungen bedeutend gefördert worden“.*

Der Klosterschreiber der Ths, wenn es denn zutrifft, kann im Kloster Wedinghausen die Ths schriftlich angefertigt haben, ob als Prämonstratenser-Mönch desselben Klosters oder als Peregriner. Möglich ist aber auch, daß ein Mönch, der das Kloster Wedinghausen aus Unmut gegen dasselbe verlassen hat, dies an einem anderen Orte getan hat, vielleicht – am ehesten, wenn überhaupt, wie ich meine – im Kloster Steinfeld. Wenden wir uns nun dorthin.

Skriptorium Steinfeld

Im Teil I, S. 5, Anm. 6 habe ich geschrieben: *„Erstaunlicherweise lassen sich für Steinfeld keine dort hergestellten Handschriften aus dem Mittelalter eindeutig nachweisen“* – wobei zwischen Besitz und Anfertigung unterschieden werden muß. Das soll nun etwas untermauert werden.



Ältere Abbildung, 3. Viertel 19. Jh., Aufmarsch der Kinder in der „preußischen Zuchtanstalt“ des ehemaligen Klosters Steinfeld.

Das Steinfeld-Missale

Das „*Steinfeld-Missale*“⁶² [Meßbuch] wurde um 1180 für das Kloster Steinfeld dortselbst angefertigt (P. Bloch S. 39):

„fol. 5r Am oberen Bildrand der Besitzvermerk wohl aus gleicher Zeit (um 1200): „Liber ecclesiae scae Mariae scique Potentini in Steynvelt“ („Buch der Kirche St. Maria und Potentinus in Steinfeld“). ... S. 38: „1802 machte Napoleon die Abteikirche [von Steinfeld] zur Pfarrkirche, die reichen Kunstschätze wurden verschleudert. Besonders übel wurde den Bibliotheksbeständen mitgespielt. Daß sie bedeutend gewesen sein müssen, geht aus dem Bücherverzeichnis des 12. Jahrhunderts in der Steinfelder Handschrift W 226 des Kölner Stadtarchivs hervor, das 16 theologische Schriften aufzählt“.

Das Missale taucht nach den Wirren der Französischen Revolution und der Napoleonischen Zeit im späten 19. Jh. in London bei William Morris (1834-96) in London auf. Über mehrer Zwischenstationen wurde das Missale 1959 aus der Sammlung Dyson-Perrins (Oxford) († 1958) von Dr. Peter († 1996) und Irene Ludwig (Aachen) erworben. 1983 erwarb das Getty Museum die „*Sammlung Ludwig*“, die auch das „*Steinfel-Missale*“ enthielt.

⁶² P. Bloch: „*Das Steinfeld-Missale*“, in „*Aachener Kunstblätter*“, Nr. 22 (1961) S. 37-60.



„Steinfelder Missale“, Kanonbild, Kreuzigungs-
szene Christi, ca. 1180

Aus dem sehr reichen Bestand der Steinfelder Bibliothek sind nach P. Bloch, S. 45 sind: „müssen (wir) zunächst versuchen, erhaltene, „sicher für Steinfeld bezugte romanische Handschriften [hier i. W. 12./13. Jh.] zusammenzustellen. Folgende Codices des 12. und frühen 13. Jahrhunderts sind mir neben dem Steinfeld-Missale bekannt geworden“.

Bloch führt 10 Codices auf, deren Besitzvermerk auf Steinfeld weisen. Interessant ist der von P. Bloch an 9. Stelle genannt Codex: „9. Darmstadt, Landesbibl. 2553, Miscellankodex (Chronik des Hugo von Fleury und Fretellus, *Liber locorum sanctorum Terrae Jerusalem*). 88 fol. 27,5 X 18,5. Auf fol. 25^r und 37^r Randbemerkungen mit Bezug auf Steinfeld. Für die Zeit Heinrichs I. (919-936) heißt es:

„huius tempore Steinveldensis ecclesia a quodam Sibodone constructa est, dedicata a Wif(ri) do Coloniensi episcopo“ [a]; für die Zeit um 951 wird berichtet: „Hoc tempore Steinveldensis ecclesia iniciata“ [b)]⁶³.

a) „Zur Zeit dieses [Heinrichs I.] wurde die Kirche Steinfeld von einem gewissen Sibodo⁶⁴ erbaut, von dem Kölner Bischof Wifrid [Wilfried] geweiht“.

b) „Zu dieser Zeit [951] wurde die Kirche zu Steinfeld erbaut“.

Bibliothek Kloster Steinfeld

Die Frage nach der literarischen Tätigkeit (Bibliothek, Skriptorium) entzündet sich teilweise am Steinfelder „*Historien-Codex*“; die sog. „*Historiae Franco-rum Steinfeldenses*“^[65] befand sich im Spätmittelalter im Kloster Steinfeld, geschrieben wurde sie bereits im 2. Drittel des 12. Jhs von drei Händen, nicht in

⁶³ Siehe hierzu Kurt Hans Staub, Hermann Knaus: „*Bibelhandschriften. Ältere theologische Texte*“. „*Die Handschriften der hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt*“, Band 4 (1979) Nr. 162, Hs 2553, S. 253.

⁶⁴ Graf von Hochstaden (nw. Von Köln) und des Ahrgaues (Altenahr), er soll das Benediktinerinnenkloster in Steinfeld um 920 gegründet haben.

⁶⁵ In der British Library London, Ms. Add 21109; dort fol. 86 Z. 4-fol. 89 r, 181 v Z. 6-fol. 184 Z. 7).

Steinfeld, so nach Hartmut Hoffmann⁶⁶. Die Diskussion darüber ist schon älter. Anderthalb Jahrzehnte zuvor schreibt Nora G. Deke⁶⁷:

„Aus einem Bibliothekseintrag auf der letzten Seite (fol. 184 f) aus dem Jahre 1476 geht hervor, daß sie damals im Besitz des Prämonstratenserklusters Steinfeld in der Eifel war^{Anm.2}“.

In der Anm. 2, S. 132 f: *„Für eine Entstehung der Handschrift in Steinfeld gibt es weder eindeutige positive noch negative Hinweise. ... Da Steinfeld... nun aber als Entstehungsort nicht mehr in Erwägung gezogen wird, sollen an dieser Stelle wenigstens Argumente dafür und dagegen zusammengetragen werden: Bereits unter dem ersten Propst Evervin (1121-1152) kam es, unter seinem ‚Magister‘ Ulrich, zu einem intensiven Schulbetrieb (PAAS, S. 33 f. [⁶⁸]), und wohl auch zum Aufbau einer Bibliothek. Ihre Rekonstruktion bereitet große Schwierigkeiten, da sie während der napoleonischen Kriege und der Säkularisation nicht nur zerstreut, sondern teilweise regelrecht vernichtet wurde ... Bereits im 12./13. Jh. muß das Kloster aber einen größeren Bestand an profanen/historischen Werken besessen haben ... Daß das Skriptorium ... Produkte von nicht geringem Niveau, besonders in der Buchmalerei, hervorgebracht hat, ist durch mehrere Werke, seit dem späten 12./frühen 13. Jh. bezeugt, ... In diesem Zusammenhang ließe sich die Londoner Handschrift [i.e. das Missale] wohl einfügen. Bis jetzt zeigt sich aber nur, daß es nichts gibt, was direkt gegen die Entstehung des Codexes an dem Ort spräche, an dem er sich 300 Jahre später mit Sicherheit befand [i. e. Steinfeld]“.*

Anm Verf. K. W.: Ulrich (s. o) war der Nachfolger von Evervin als Propst.

Was kam danach?

Die Ths verließ spätestens im 13. Jh. Deutschland – von welcher Stelle wissen wir nicht – und gelangte nach Skandinavien. Bereits unter dem ersten Propst von Steinfeld, Evervin, wurden Verbindungen nach Børglum in Dänemark geknüpft.

Darüber mehr im Teil III.

⁶⁶ So Hartmut Hoffmann: „Das Briefbuch Wibalds von Stablo“, in „Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters“ Jg. 63, Heft 1 (2007) Kap. 4. „Der Steinfelder Historien-codex“, S. 65 ff.

⁶⁷ „Zeugnisse bildlicher Darstellung der Nachkommenschaft Heinrichs I.“ (1992) Kap. 3.2 „Der Codex Steinfeld“, S. 132 f.

⁶⁸ Theodor Paas: „Entstehung und Geschichte des Klosters Steinfeld als Propstei“ (I) „Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein“, Heft 93 (1912) S. 33: „Zur Förderung der wissenschaftlichen Bestrebungen nahm [Propst] Evervin einen gelehrten Franzosen namens Ulrich, welcher wahrscheinlich in Paris gebildet und später als Scholasticus oder Studienleiter im Stift Münstereifel tätig war, in sein Kloster auf. ...der Scholastikus (nahm) in Steinfeld das Gewand des hl. Norbert und legte dort später das Gelübde ab“.

Anhang zu William J. Pfaff

A)

Die von SKB zitierte Stelle aus William J. Pfaff: „*The Geographical and Ethnic Names in the Þiðriks Saga*“; in „*Harvard Germanic Studies*“, Band 2 (Mouton & Co., 'S-Gravenhage 1959) S. 20, hier etwas ausführlicher:

„*WADINCÛSAN AB. The flourishing monastery at Wedinghausen near Arnsberg on the Ruhr, founded in 1170. In Þiðriks saga it is the monastery joined temporarily by the hero Heimir (closely related to the lost Moniage Ogier); reproducing a wide-spread motif which received most intensive development in relation to the monastery at Wilten in Tirol. Since the sequence in Þiðriks saga points directly both to langbarða-land in northwestern Italy (literally the fight is over property in Langbarda-land, but the impression given by the narrative is that the monastery lies there as well) and, in this name, to northern Germany (the giant with whom he fights, Aspilian, is elsewhere in Þiðriks saga places in Denmark, as brother of Etgeir, Aventroð and Viðolfr, and king of Sjælland; see Sio-land and Huna-land 2; compare Oddgeir (= Ogier), son of the king of Denmark in Karlamagnùs saga; see Bertanga-land). The passage raises two questions: the dual geographical associations of Heimir (and Viðga, and to lesser extend Pedleifr) with Italy (the unusual forms of the name Langbarða-land suggest a thirteenth century German source) and northern Germany, and, secondly, the much disputed theories concerning the origin of Heimir“.*

(Übersetzung: „*WADINCÛSAN AB. Das blühende Kloster in Wedinghausen bei Arnsberg an der Ruhr wurde 1170 gegründet. In der Thidrekssaga ist es das Kloster, das zeitweilig vom Helden Heimir (eng mit dem verlorenen Moniage Ogier verwandt) verbunden ist, und ein weit verbreitetes Motiv reproduziert, das in Bezug auf das Kloster in Wilten in Tirol am intensivsten entwickelt wurde. Da die Sequenz in der Thidrekssaga unmittelbar auf beides weist, auf [1.] Langbardenland in Norditalien (buchstäblich geht es um den Besitz im Langbarda-Land, aber der Eindruck gegeben durch die Erzählung, ist, dass das Kloster, dass das Kloster auch dort liegt) und, [2.] in diesem Namen nach Norddeutschland (der Riese, mit dem er [Heim] kämpft, Aspilian, ist anderswo in Thidrekssaga -Orten verortet in Dänemark, dort als Bruder von Etgeir, Aventroð und Viðolfr, und König von Sjælland; siehe Sio-Land und Huna-Land; vergleiche Oddgeir (= Ogeir), Sohn des Königs von Dänemark in der Karlamagnùs saga; siehe Bertanga-Land). Die Passage wirft zwei Fragen auf: [1.] die doppelten geographischen Assoziationen von Heimir (und Viðga und in geringerem Maße von Pedleifr) mit Italien (die ungewöhnlichen Formen des Namens Langbarða-land legen eine deutsche Quelle aus dem 13. Jahrhundert*

nahe) und Norddeutschland und [2.] zweitens die viel umstrittene Theorien über den Ursprung von Heimir“.)

B)

Aus der Rezension von William J. Pfaff zu Roswitha Wisniewskis ‚Untersuchung des Nibelungenuntergangs‘ in „*The Journal of English and Germanic Philology*“ 61 (1962) S. 948–952.

In der wohl durchdachten, aber trotzdem nicht überall treffende Kritik an Wisniewskis Habilitationsschrift heißt es u. a.:

- „ ... *Dr. Wisniewski establishes criteria for deciding whether a source was in prose or in verse, in Latin or a vernacular dialect, and for deciding where a source was written*“.

(„ ... *Dr. Wisniewski legt Kriterien fest, um zu entscheiden, ob eine Quelle in Prosa oder in Versen, in Lateinisch oder in einer Mundart geschrieben wurde, und um zu entscheiden, wo eine Quelle geschrieben wurde*“.

- „ ... *She believes finally, that this Latin chronicle, „the second source“ [eine der Quellen der Ths], was written at Wedinghausen monastery*“.

(„ ... *Sie glaubt schließlich, dass diese lateinische Chronik, eine Quelle der Ths, im Kloster Wedinghausen geschrieben wurde.*)

- „ ... *I should agree that a Latin chronicle played a key role in the transmission of much of the material in the Þiðriks saga*“.

- („ ... *Ich muss zugeben, dass eine lateinische Chronik bei der Übertragung eines Großteils des Materials in der Thidrekssaga eine Rolle spielte*“.)

- „ ... *It seems hard to believe, however, if the saga writer were working with a chronicle written in Wedinghausen, that he would place the monastery in Italy or that he would have found the form Wadhincusan before him*“.

- („ ... *Es scheint jedoch kaum zu glauben, wie auch immer, falls der Saga-Schreiber mit einer in Wedinghausen geschriebenen Chronik arbeitete, dass er das Kloster nach Italien legen würde oder dass er die Form Wadincúsan vorgefunden hatte*“[*].)

[*] Pfaff berücksichtigt hier, aus nachvollbaren Gründen, nicht die „*Italienischen Vorstellungen*“ in der Ths.

Im Gesamturteil Paffs schließlich:

„*By concentrating her [i. e. Wisniewskis] attention on the story of the Nibelungen, she avoids difficulties with a similar analysis of the whole saga would entail*“. – („*Indem sie [i. e. Wisniewskis] sich auf die Geschichte der Nibelungen konzentriert, vermeidet sie Schwierigkeiten, die eine vergleichbaren Analyse der gesamten Saga mit sich bringen würde*“.)

Leider ohne nähere, tiefergehende Argumentation von Seite Paffs.

Pfaff, wie auch Kramarz-Bein und Wisniewski, gingen bzw. gehen davon aus, dass die Thidrekssaga im norwegischen Bergen letztendlich kompiliert (zusammengestellt) wurde. Was die postulierte lateinische Quelle angeht, so taucht sie immer wieder wie ein nicht greifbares ‚Gespenst‘ auf. Viele Mitglieder im Dietrich von Bern-Forum gehen davon aus, dass die Ths eine dänische Zwischenstufe hatte; dort, in Dänemark tritt das ‚Gespenst‘ gleichfalls auf, ich beabsichtige dies in einem der nächsten BERNER darzustellen.

Anhang: Der Lateran in Rom

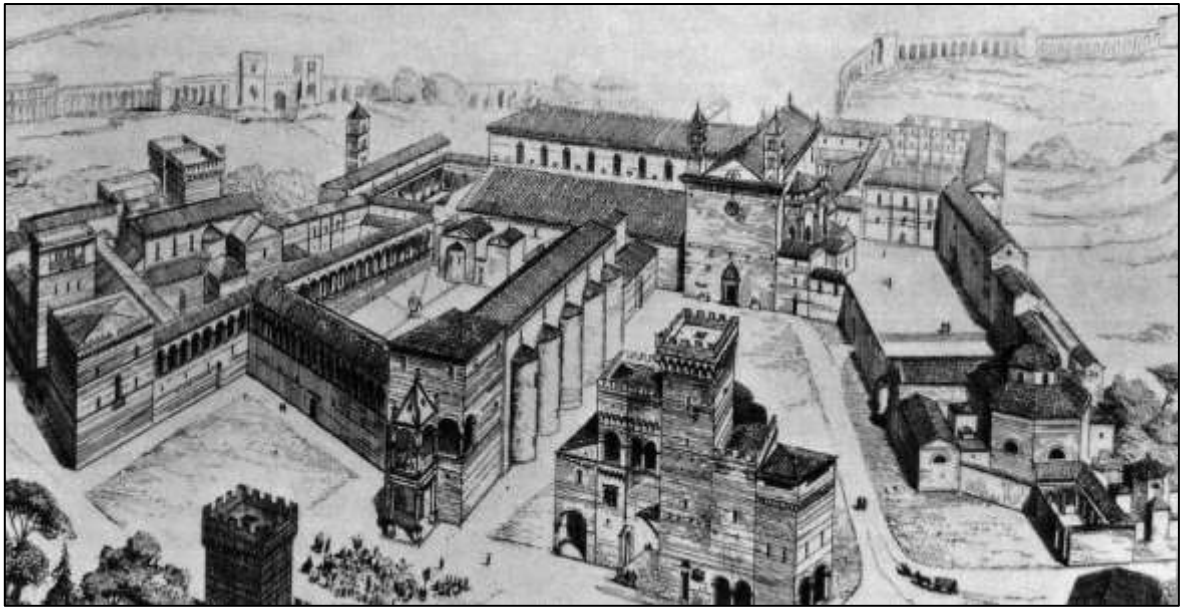
Wie oben schon angedeutet, war die Kirche um die Zeit 12./13. Jh. im Umbruch; neue Orden entstanden, wie die Prämonstratenser (für reiche, bzw. adlige Leute) und Bettlerorden, wie die Franziskaner (auch für arme Leute). Franz von Assisi, der Gründer des Franziskanerordens, hatte erheblichen Einfluss auf den Katholizismus und auf das Rom der Päpste, das er nicht bekämpfte, sondern stabilisierte.



Links: Giotto di Bondone (*1267, † 1337), Fresko „*Franziskus stützt die Kirche*“, Szenen aus dem Leben des Franz von Assisi, Fresko im oberen Teil der Oberkirche von Assisi (Basilika di San Francesco), entstanden 1290 bis 1295. Papst Innozenz III. (1160 - 1216) (rechts) sah im Traum die Lateran-Basilika, Sitz der Päpste, die fast schon im Einstürzen war, und die der Heilige Franziskus auf seine Schulter nahm, um zu verhindern, dass sie fiel. – Man beachte den Turm im Hintergrund. Der Lateran war ursprünglich der Hauptsitz der Päpste: „*Omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput*“ („*Mutter und Haupt aller Kirchen der Stadt Rom und des Erdkreises*“). Als Kaiser Konstantin der Große 312 seinen Rivalen, Kaiser Maxentius, bei Rom an der Milvischen Brücke besiegt hatte

ließ er die Kasernen an der Aurelianischen Mauer abreißen und an dieser Stelle eine große Basilika für die Christen Roms erbauen und schenkte sie dem Bischof der Stadt.

Folgend einige Impressionen zum Lateran



Lateran-Basilika „Archibasilica Sanctissimi Salvatoris et Sanctorum Iohannis Baptistae et Evangelistae in Laterano“, E. 16. Jh., man beachte den Turm oben halblinks, rechts unten das Baptisterium, oben links die Porta San Giovanni. Der ägyptische Obelisk, Höhe 47 m, 1588 dort aufgestellt, ist hier nicht dargestellt.

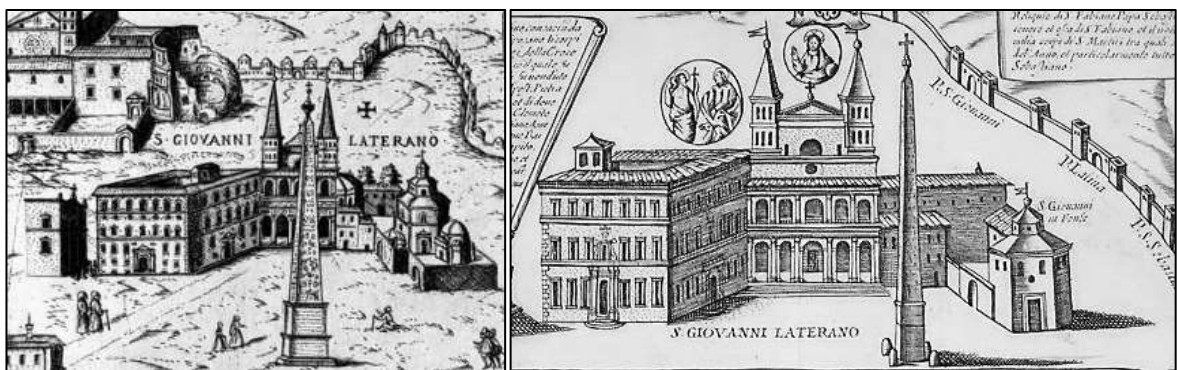
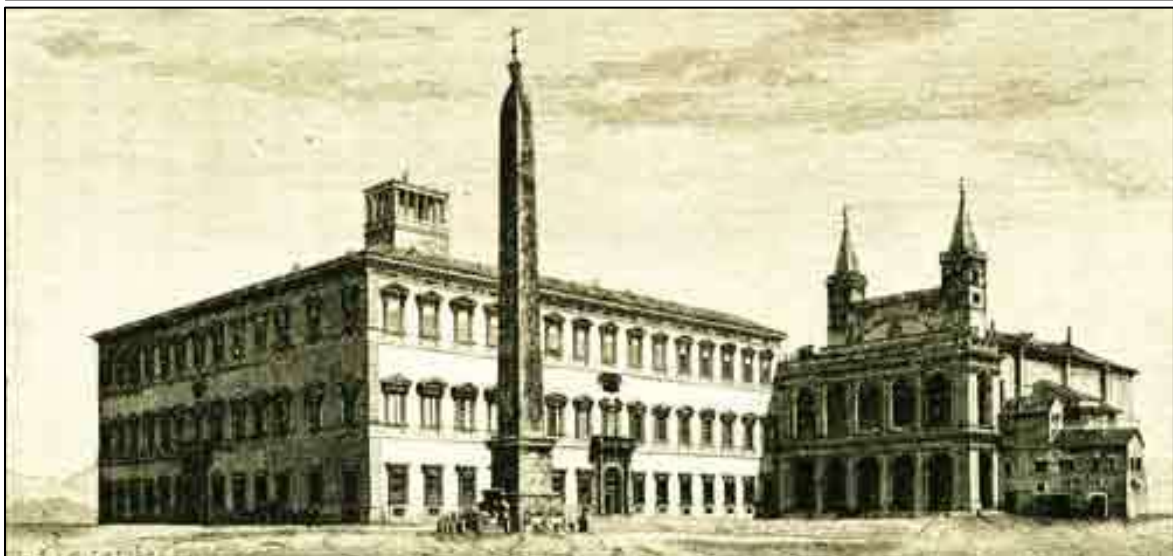
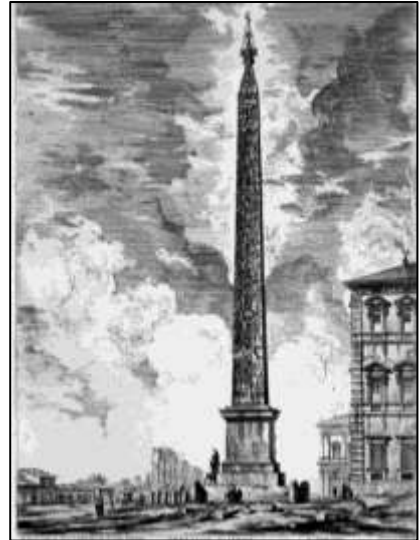


Abb. links: „S. Giovanni Laterano“, Kupferstich von Nicolaus van Aelst (1589) im Auszug, Norden ist unten. Abb. rechts: „S. Giovanni Laterano“, Zeichnung von Giacomo Lauro und Antonio Tempesta (1599), Norden ist unten.



Lateranpalast mit Obelisk, aus: „Oesterreichischer Pilgerzug nach Rom“ (1888, Dr. Carl Freiherrn von Tautpoeus) Seite 73.



Links: Der Lateran in der Mitte des 18. Jahrhunderts (1748-1774): *“Basilica di S. Giovanni in Laterano“*, Abb. aus *“Vedute di Roma“* („*Ansichten von Rom*“) Tomo I, tav. 11: Kupferstich von Piranesi („*Opere di Giovanni Battista Piranesi, Francesco Piranesi e d'altri*, Paris, 1835-1839. Tomo 16“). – Rechts: Der Obelisk am Lateran (1748-1774): *„Obelisco Lateranense“*, Literatur wie oben; im Hintergrund unten links die Porta San Giovanni.



Porta San Giovanni mit der Aurelianischen Mauer, im Hintergrund die Basilika S. Giovanni in Laterano, ältere Fotografie, um 1860.



Seb.Münster, Stadtbild von Rom, ca. 1550, auf älterer Ansicht beruhend, im Vordergrund links mittig die Reiterfigur des römischen Kaisers Marc Aurel, jetzt auf dem Kapitol zu Rom.



Ausschnitt aus Sebastian Münster Stadtbild von Rom, ca. 1550, mit der Reiterfigur am Lateranpalas (Pfeil); oben rechts die Porta San Giovanni.

Ende Teil II